

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/4-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei

Strada Model No. 7

(Letzige Strada Grigoresca)

Telefon 22/88.

Inserte

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reclamegebühr für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, A. G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Döppelt, M. Dufes Nachf., Max Augenfeld & Emerich Bekner, J. Danneberg, Heinrich Schäfer, G. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Die rumänische Wähler-Konferenz in Hermannstadt.

Bukarest, 8. April 1910.

Die am 6. d. M. in Hermannstadt abgehaltene Konferenz der Rumänen bedeutet ohne Zweifel ein wichtiges Ereignis der inneren Politik Ungarns. Nicht das, was in der Versammlung die absolut ruhig und würdig verlaufen ist, und von warmer Begeisterung getragen war, verhandelt und beschlossen worden ist, gibt ihr diese Bedeutung, so lesen wir im „S. D. Tagbl.“, sondern die einfache Tatsache, daß sie abgehalten worden ist. Auch wenn man gelegentlich auftauchenden Anzeichen von scheinbaren „Systemänderungen“ aus guten Gründen mit Zweifel gegenübersteht, muß man zugeben, daß die Gestattung der Konferenz durch die ungarische Regierung eine gewisse Wendung zum Besseren ist.

Bekanntlich ist den Rumänen seit mehr als anderthalb Jahrzehnten die Abhaltung derartiger über den einzelnen Wahlkreis und einzelnen Komitat übergreifender Versammlungen untersagt gewesen, weil nach der im Innenministerialerlaß von 1894 gegebenen Begründung eine Parteigruppierung nach dem Gesichtspunkt der Nationalität mit der ungarischen Verfassung im Widerspruch stehe. Die Rumänen haben sich in dieser Zeit mit kleinen, geheimen Besprechungen begnügen müssen, von denen eine oder zwei sogar der größeren Sicherheit halber außerhalb Ungarns, in Wien, abgehalten worden sein sollen. Und nun war es ihnen möglich gemacht, eine Versammlung in aller Form gewählter und beglaubigter Delegierter des Rumänentums ganz Ungarns, also ein förmliches rumänisches Volksparlament, öffentlich abzuhalten.

Das ist eine verhältnismäßig große Errungenschaft, an deren Wesen und Wert gewisse formelle und inhaltliche Einschränkungen wenig ändern. Die ersteren von diesen bestanden darin, daß die Konferenz sich nicht eine „National-“, sondern nur eine „Wahl“-Konferenz nennen durfte und daß überhaupt in ihren Reden und Verlautbarungen die Bezeichnung „national“, die nach magyarischer staatsrechtlicher Auffassung nur der einheitlichen, alle Staatsbürger Ungarns umfassenden politischen Gemeinschaft der „ungarischen Nation“, zukommt, vermieden und entsprechend ersetzt werden mußte. Die inhaltlichen Beschränkungen bestanden darin, daß über die Angelegenheit der nächsten Reichstagswahlen hinausgehende Verhandlungen nicht gepflogen werden durften, und daß das 1894 durch die Regierung aufgelöste „rumänische Nationalkomitee“, d. i. das oberste leitende und ausführende Organ der gesamten rumänischen Volkspartei nicht neu gebildet werden durfte.

Es wird den Rumänen nicht allzuschwer gefallen sein, sich in diese einschränkenden Bedingungen zu fügen, die im

Grunde genommen nichts anderes sind, als eine taktische Deckung, die die Regierung für sich selbst aufzurichten für nötig befand. Die Hauptsache bei derartigen Versammlungen ist weniger der Inhalt der Beschlüsse, noch viel weniger die Form, in die sie gegossen werden, sondern die Berührung, die von Person zu Person zwischen Angehörigen desselben Gefühls- und Interessentkreises erfolgt, und das durch sie lebendig und unmittelbar gekräftigte Bewußtsein der inneren Zusammengehörigkeit und Gemeinbürgerschaft. Da tut's eine „Wahlkonferenz“ ebenso, wie eine „Nationalkonferenz“; da kann im genau eingehaltenen Rahmen von Wahlplattform- und Wahlkandidaten Besprechungen ebenso gut der ganze politisch-nationale Inhalt, der die Herzen und Geister bewegt, ausgeschöpft werden, wie wenn solche formelle Beschränkungen nicht vorhanden sind. Ja man kann vielleicht sagen: die Rücksichten, die bei jeder Äußerung genommen werden, weil sie genommen werden müssen, bewirken, daß die Worte besser erwogen werden und dadurch an Gehalt und Gewicht nur gewinnen.

Somit haben also die Rumänen in Wesen wieder erlangt, was ihnen viele Jahre lang widerrechtlich und politisch zwecklos entzogen war: das Recht, sich als rumänische Staatsbürger ihres Vaterlandes in umfassender, durch Wahlbezirks- und Komitatsgrenzen nicht geschiedener Gemeinschaft zur Arbeit und zum politischen Kampf für ihre Volksinteressen zusammenzufinden.

Die Rumänienkonferenz bezeichnet eine Wendung zum Besseren, sagten wir. Man wird in den Hoffnungen nicht zu weit gehen dürfen. Wir glauben keineswegs, daß diese Besserung in einer Aenderung der Grundanschauungen und Bestrebungen des leitenden Volksstammes hinsichtlich seiner Vorherrschaft im Lande zum Ausdruck kommen wird. Und der Umstand, daß eine neue Regierung sich unter höchst schwierigen Verhältnissen sich eine Mehrheit schaffen will, bildet in der Duldung der Konferenz sicherlich ebenso wie in der Einstellung der politischen Prozeduren ein starkes, vielleicht das ausschlaggebende Motiv. Aber die eine wie die andere Maßnahme der Regierung schafft unter allen Umständen ein gewisses moralisches Präjudiz auch über die nächste Wahlzeit hinaus und ihr greifbares Ereignis besteht, wenn auch nicht in mehr, so doch darin, daß sich die ungarische Nationalitätenpolitik mehr und mehr von der Methode der polizeimäßigen Reglementierung und des Mißbrauches der administrativen und der justiziellen Gewalt freimacht. Und das ist schon ein großer Schritt auf das Ziel der Gebildung und Durchbringung der nationalpolitischen Verhältnisse mit neuzeitlichem Freiheits- und Kulturgeist in Ungarn.

Was die Beschlüsse dieser Konferenz betrifft, so bestehen sie in einer Resolution, in welcher ausgesprochen wird, daß die Rumänen an ihrem Programm vom Jahre 1881

festhalten, die Schaffung des allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlrechts, sowie die Aufhebung der Apophysi'schen Schulgesetze und Sprachenverordnungen fordern. Es wurde sodann eine 40gliedrige Kommission gewählt, welche Vorschläge in Betreff der bevorstehenden Neuwahlen erstatten soll.

Wodurch der Besuch der Balkankönige in Konstantinopel.

Das bulgarische Königspaar ist abgereist, die ihm zu Ehren veranstalteten Feste sind verrauscht, und die Sympathiebezeugungen, die die türkische Bevölkerung ihm dargebracht hat, sind bereits zur Hälfte vergessen. Wie wenig dieser Besuch des ersten Zaren des neuen Bulgariens die Stimmung der beiden Völkerschaften beeinflusst hat, beweist der Umstand, daß noch während der Dauer des Besuches neue Grenzstreitigkeiten ausgebrochen waren. Und trotz aller Bemühungen der beiden Herrscher und der beiden Regierungen, sich gegenseitig von ihren friedfertigen Gefinnungen zu überzeugen, konnte man es nicht verhindern, daß türkische Soldaten von den bulgarischen in einem Hinterhalt gelockt wurden, daß stundenlang geschossen worden und daß es dabei Tote und Verwundete gab. Die politischen Absichten des bulgarischen Volkes sind eben auf Mazedonien gerichtet, und es ist zu viel Blut geflossen, als daß es seine Hoffnungen so bald aufzugeben geneigt sein sollte.

Hat nun schon der Besuch des bulgarischen Zaren nur einen geringen Erfolg zu verzeichnen gehabt, so wird der Besuch des Königs von Serbien erst recht politisch erfolglos bleiben. Die Türken stehen zu den Serben in einem besseren Verhältnis als zu den Bulgaren, weil die serbischen Pläne, die auf das sogenannte „Altserbien“ gerichtet sind, voraussichtlich nicht in Erfüllung gehen werden, und die ganze Bedeutung dieses zweiten Besuches besteht eben darin, daß er unmittelbar auf den Besuch König Ferdinands folgt und daß beide Besuche von russischer Seite veranlaßt worden sind. Rußlands Absichten gehen unverhohlen dahin, eine Annäherung zwischen der Türkei und den Balkanstaaten zu vermitteln, um eine Anlehnung des Osmanischen Reiches an Oesterreich-Ungarn zu vereiteln. Denn so lange das türkische Volk in den Balkankönigreichen seine Feinde zu sehen hat, so lange wird die habsburgische Monarchie für gewisse Eventualitäten sein natürlicher Bundesgenosse und der Einfluß Rußlands auf dem Balkan geschwächt sein. Gelingt jedoch die russische Absicht und kommt ein Balkanbund zustande, so muß sich das Verhältnis zu Oesterreich-Ungarn notwendig verschieben.

Die Türken sind aber doch zu vorsichtig und zu mißtrauisch, um die Idee eines Balkanbundes ohne weiteres willkommen zu heißen. Sie wissen genau, daß sie dadurch ihr

Feuilleton.

Aus dem Reiche des Entsetzens.

St. Petersburg, Ende März.

Der Ausatz ist eine Krankheit, welche die meisten nur von Hörensagen kennen. Den Namen erfährt man als Kind zum ersten Male im Religionsunterricht bei den Wundern Christi, ohne daß der Lehrer oder Geistliche eine Erklärung darüber gibt, was der Ausatz eigentlich ist. Meistens werden sie wohl auch selbst nichts darüber wissen, da diese Krankheit in Deutschland kaum vorkommt, sondern nur bei Völkern, die auf ganz niedriger Kulturstufe stehen, als Epidemie angetroffen wird. Der polnische Schriftsteller Sierozewski, der, von der russischen Regierung zwangsweise nach Sibirien verschickt, u. a. das Leben der Tschuktschen studiert hat, gibt in einem seiner Werke eine ergreifende Schilderung des Leidens der Ausatzigen, welche am lebendigen Leibe verfaulen und dahinsiechen ohne Hilfe, ohne Aussicht auf Rettung. Man lese nur, was Sierozewski, von dem einzelne Werke in deutscher Uebersetzung in dem Münchener Verlage von Marchlewski erschienen sind, über den Ausatz unten den sibirischen Halbwilden schreibt, und man wird ein graußiges, aber anschauliches Bild gewinnen von dieser Geißel, die zehnmal schlimmer ist als Pest, Cholera oder Pocken.

In Rußland, das auf seinem Millionen von Quadratmetern großen Areal die verschiedensten Klassen von den auf hoher Kulturstufe stehenden Indogermanen bis hinunter zum kläglichen, fast noch auf der ursprünglichen Entwicklungsstufe stehenden Nomaden vereinigt, ist der Ausatz wohl bekannt. So besteht im nördlichen Kaukasus eine Art von Kolonie von Ausatzigen, über die sich Dr. med. Alexandrowski kürzlich auf dem in Petersburg abgehaltenen Wohltätigkeitskongreß näher verbreitet hat.

Die unglücklichen Opfer dieses Ausatzes sind nicht nur verurteilt, schwere körperliche Leiden zu ertragen, sondern sind von der menschlichen Gesellschaft für immer ausgestoßen. Sie tragen auf ihrem Antlitze den Stempel ihres Leidens und sind

nicht nur der Hoffnung auf Genesung beraubt, nein, sie können sogar nicht einmal auf eine baldige Erlösung durch den Tod rechnen, da die Krankheit sich unter Umständen jahrzehntelang hinzieht.

Der Ausatz zeigt sich zuerst als kaum bemerkbarer Fleck oder Knötchen auf der Haut, verbreitet sich langsam aber unfehlbar sowohl auf der Oberfläche, als auch nach innen hin weiter und weiter und schwächt, den Organismus allmählich zerstörend, den Kranken in kaum zu beschreibender Weise. Der Ausatzige verliert mit der Zeit das Gefühl, das Gesicht, die Stimme, bisweilen auch den Geschmack, sein Körper bedeckt sich mit eiternden Schwären, Hände und Füße, von den Fingern und Zehen anfangend, fallen stückweise ab. Zum Schlusse kann man in dem Kranken den Menschen nicht mehr erkennen.

Unglücklicherweise ist die entsetzliche Krankheit ansteckend, und nach der Ansteckung gibt es schon keine Rettung mehr, ist eine Hoffnung auf Genesung ausgeschlossen, da die medizinische Wissenschaft vorläufig im Kampfe gegen den Ausatz machtlos ist. Das einzige Mittel ist Isolierung der Ausatzigen. Höchst sonderbarerweise verhalten sich aber Staat und Gesellschaft in Rußland überaus leichtsinnig gegenüber dem Ausatz, der sich von Jahr zu Jahr mehr und mehr verbreitet.

Es war im Jahre 1897, da begab sich D. A. Linew nach dem Kofakendorf Alexandrinskaja im nördlichen Kaukasus, um die Lebensweise der dort wohnenden Ausatzigen zu studieren. Damals bestritten manche Aerzte noch die Uebertragbarkeit und Ansteckungsfähigkeit des Ausatzes. Nach offiziellen Angaben hieß es, daß in Alexandrinskaja 30 Kranke wären, in Wirklichkeit waren deren aber 80. Dieser Umstand kann als Beweis dafür dienen, daß die Gesamtzahl der Ausatzigen in Rußland, die auf 2000 festgesetzt ist, in Wirklichkeit wohl 8000 übersteigert.

Aus den Umfragen, die Linew an Ort und Stelle über den Ursprung des Ausatzes anstellte, ergab sich, daß vor ungefähr 50 Jahren in das Dorf ein verabschiedeter Soldat gekommen war und sich dort angesiedelt hatte. Seine Urne waren übermäßig dick, und auf Stirn und Backen hatte er große Beulen. Nachdem er kurze Zeit im Dorfe gelebt hatte,

starb er. Man begrub ihn. Nach einem oder zwei Jahren bemerkte man, daß bei einigen der alten Dorfbewohner ebensolche Beulen, wie sie der Verstorbene gehabt hatte, zum Vorschein kamen. Anfangs dachte man, das wäre Pustel, später aber stellte es sich heraus, daß man es mit dem Ausatz zu tun habe.

Seit dieser Zeit verbreitete sich die Seuche in Alexandrinskaja immer mehr. Unter den dortigen Ausatzigen gibt es Kranke, welche das Entsetzliche ihrer Lage sich eingestehen und sich daher von der Außenwelt abschließen und nirgend hingehen. Gegen Entschädigung bringen die Bewohner des Ortes ihnen Speise und Trank an eine bestimmte Stelle, wo der Kranke sie dann später abholt.

Die Zahl dieser Ausatzigen ist aber sehr groß. Bei den meisten ist das Gefühl des Neides und Hasses gegen die Gesunden so eingewurzelt, daß sie sich alle erdenkliche Mühe geben, diese zu infizieren. So schlich sich z. B. eine Ausatzige mehrere Nächte lang in den benachbarten Fruchtgarten, kletterte dort auf die Bäume und belegte Birnen, Äpfel, Kirschen usw. mit ihrem Speichel. Dadurch hoffte sie die Krankheit auf alle diejenigen zu übertragen, welche später dieses Obst essen würden. Eine andere Kranke wurde dabei ertappt, wie sie ein zufällig an ihrem Hause vorübergehendes kleines Mädchen aufhielt und ihm zu essen gab, was sie vorher im Munde durchgefaut hatte.

Die angeführten Beispiele, die sich noch um viele ähnliche vermehren lassen, sprechen dafür, daß die Ausatzigen unter die strengste Aufsicht gestellt werden müßten. Sie sind zwar auch schon jetzt verpflichtet, ihre Behausungen nicht zu verlassen, jedoch wird dieses Verbot niemals erfüllt. Die Kranken gehen beständig auf den Markt, Lebensmittel zu kaufen, sie waschen im Fluß ihre Wäsche; diejenigen von ihnen, welche bemittelt sind und Obstgärten haben, schicken ihre Obstler nach Pjatigorsk und die anderen Kurorte im nördlichen Kaukasus. Einmal im Jahre kommt der Medizinalinspektor ins Dorf. Gemeinsam mit einem zweiten Arzt und einem Feldscher betrachtet er die Häuser der Ausatzigen von weitem, verzeichnet seinen Besuch in einem Buch — damit ist die ganze Fürsorge für die Ausatzigen erschöpft.

Verhältnis zu Oesterreich-Ungarn verschlechtern. Daß sie zu einer solchen Handlungsweise aber keinerlei Veranlassung haben, haben sie aus der zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn bei der Wiederaufnahme der normalen diplomatischen Beziehungen gewechselten Korrespondenz ersehen müssen.

Die Affaire des Abbe Baud.

Unter dem Titel „Die katholische Propaganda“ schreibt die offiziöse „Independance Roumaine: „Wenn der Brief des Mgr. Baud nichts anderes beweist, so beweist er doch eine Absicht, die das nationale Gewissen im höchsten Maße kränkt und umstößt. Er beabsichtigt tatsächlich den Einfluß der katholischen Religion zu proklamieren bis zu dem Punkte, daß es ihr gelungen wäre, den Primas von Rumänien selber zu unterjochen — eine Behauptung, die übrigens vollkommen falsch ist — und hat ferner den Zweck, in dieser Weise den Frieden der rumänischen Kirche zu stören.

Die Damen der vornehmsten rumänischen Gesellschaft haben an den Metropolitprimas, an die Präsidenten der gesetzgebenden Körper und an den Ministerpräsidenten nachfolgende Adresse gerichtet: „Wir sind in tiefster Seele gekränkt durch die periodischen Unruhen, welche die eingestandenen und nicht eingestandenen Werkzeuge der papistischen Propaganda gegen unsere nationale orthodoxe Kirche anzetteln, eine Propaganda, welche durch die letzte schmachtvolle Denunziation des Vicars des katholischen Bistums in Bukarest gegen das teure Andenken unseres hochseligen Erzbischofes, des Metropolitprimas Galinic, die Grenzen der langmütigsten menschlichen Nachsicht überschritten hat.

Dieser Appell ist von nachfolgenden Damen der höchsten Aristokratie unterzeichnet: Alexandrina Gen. Manu, Const. Dlanescu, Elena Cornescu, Zoe Ranniceanu, Ana Odobescu, Elisa Rosetti Balanescu, Alexandrina Gr. Cantacuzino, Elena Scurdza, Maria Saulescu, Elena Fleba, Crebeanu, Coralia Savescu, Maria Palabi, Juraschcu, Alina Filipescu, Ion Bacarescu, Ana Lenja, C. Budisteanu, Elisabeta Manu, Constanta Cantacuzino, Elena J. Cantacuzino, Prinzessin Scarlat Ghica, Aglaia Rosetti, Prinzessin Eufrosina Ghica, Ana J. Florescu.

Das Blatt „Seara“ veröffentlicht nachfolgende Zugschrift eines Freundes des Abbe Baud: „Abbe Baud ist im höchsten Grade betrübt über die Folgen des Schreibens, das er an Sie gerichtet hat. Er erklärt, daß es ihm niemals eingefallen ist, den Frieden Ihrer Kirche zu stören, und daß er in den dreißig Jahren, seit dem er sich im Lande befindet, bloß mit der Seelsorge für die in Bukarest befindlichen 50.000 gläubige Katholiken beschäftigt hat. Das Schreiben, das er an Sie richtete, schrieb er in einem Augenblicke des Unmutes, als er las, daß man gegen den ehemaligen Metropolit Jozif Sheorghian die Beschuldigung erhob, daß er zum Katholizismus übertreten sei. Abbe Baud glaubte, daß er einen Akt der Dankbarkeit gegenüber den verstorbenen Metropolit begehre, mit dem er in Verhältnissen enger Freundschaft stand, wenn er nicht zulasse, daß man sein Andenken entehre. Abbe Baud bedauert, daß er nicht hier stehen geblieben ist, und daß er erwähnt hat, daß S. H. der Metropolit Galinic Miclescu den katholischen Glauben bekannt hat. Abbe Baud erklärt ausdrücklich, daß seine Worte schlecht verstanden wurden, und daß er bloß sagen wollte, daß der ehemalige Metropolit Galinic Miclescu in seinen letzten Augenblicken statt den Patriarchen in Konstantinopel

den Patriarchen in Rom anerkannt hat, ohne seinen Glauben zu ändern.“

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 8. April 1910. Tageskalender. Samstag, den 9. April. — Katholiken: Maria Gl. — Protestanten: Demetrius. — Griechen: Matrona B.

Witterungsbericht vom 7. April. + 3 Mitternacht, + 4 7 Uhr früh, + 10 Mittag. Das Barometer im Sinken bei 772, Himmel klar. Höchste Temperatur + 13 in Harlau, niederste — 3 in Sinaia. Sonnenaufgang 5.48 — Sonnenuntergang 6.49.

Personalnachrichten. Der Direktor der schönen Künste in Bukarest Herr G. D. Mirea wurde letzten Mittwoch von Sr. M. dem Könige in nahezu einstündiger Audienz empfangen. Der König befandete aus diesem Anlasse das lebhafteste Interesse für die gesamte künstlerische Bewegung des Landes. — Von durchaus verlässlicher Seite wird mitgeteilt, daß der ehemalige Chef der liberalen Partei, Herr Dem. Sturdza, der sich gegenwärtig in Paris befindet, in einigen Tagen nach Rumänien zurückkehren wird. — Das Mitglied des schwedischen Herrenhauses Herr R. P. Arnoldson, der sich auf der Durchreise in Bukarest befindet, hat gestern in Begleitung seiner Gemahlin der Sitzung des Senates beigewohnt. Herr Arnoldson hat bekanntlich den Nobelpreis von 250.000 Mark erhalten, weil er es verstanden hat, den Ausbruch eines Krieges zwischen Schweden und Norwegen zu verhindern. — Aus Petersburg wird telegrafiert: Es wird versichert, daß eine zahlreiche militärische rumänische Abordnung im Monate Mai in Petersburg eintreffen wird, um den Besuch zu erwidern, den die russische Offiziersabordnung unter Führung des General Kaulbars in Rumänien abgetattet hat.

Das neue Industriegefes in der parlamentarischen Beratung. Angesichts der kolossalen Bewegung, welche die vom Minister Herrn Drleanu eingebrachte Vorlage des neuen Industriegefes unter den Industriellen des ganzen Landes hervorgerufen hat, sah sich das Delegiertenkomitee des Senates veranlaßt, an der Vorlage gewisse Änderungen vorzunehmen. Im Art. 2 Punkt 3 der Vorlage werden bloß die für die erste Installation notwendigen Maschinen und Maschinenbestandteile vom Einfuhrzolle befreit, während nach dem neuen Texte „auch jene Maschinen und Maschinenbestandteile, die für die späteren Umwandlungen und Vervollständigungen dieser Installationen notwendig sind“ vom Einfuhrzolle befreit werden. Die Alines 3 und 4 des Art. 3, durch welche die Fabrikanten, falls sie die Transportermäßigungen auf den rumänischen Eisenbahnen genießen wollen, wenigstens einen halben Waggon Ware expedieren müssen, werden aufgehoben und den Industriellen die Möglichkeit gegeben, sich zu vereinigen, um dieses Quantum zusammenzubringen. Diese neue Bestimmung soll die Lage der kleinen Industriellen und Handwerker erleichtern. — Das Delegiertenkomitee gab dem Art. 9 folgende Fassung: „Alle Industrien, welche die Bestimmungen des vorliegenden Gefes genießen, werden für den Transport ihrer Waren auf der Donau bei gleichen Preisen die Schiffe unseres Flußschiffahrtsdienstes benützen müssen, soweit diese Schifffahrt die Anforderungen befriedigen kann.“ Die Abänderung ist in den Worten „bei gleichen Preisen“ enthalten.

Schließlich hat das Delegiertenkomitee den Artikel 16 betreffend die Strafen für diejenigen, die sich kartellieren, um die Preise der Waren des notwendigsten Lebensbedarfes in ungerechtfertigter Weise zu erhöhen, in der Weise abgeändert, daß die Aburteilung dieser Fälle den Tribunalen, mit dem Rechte der Berufung und des Recurses, übertragen wird, während in dem ursprünglichen Texte nicht angegeben war, wer die Strafe verhängen wird. Das Strafmaß von einem Monate bis zu einem Jahre Gefängnis und von 500—10.000 Frs. Geldstrafe wurde beibehalten. Alle übrigen Artikel blieben unverändert.

Ungarn und Rumänien. Der ungarische Ministerpräsident hat an den österreichisch-ungarischen Gesandten in Bukarest Prinz Schoenburg-Hartenstein nachfolgendes Telegramm gesendet: „Ich bitte Ew. Durchlaucht der rumänischen Regierung den wärmsten Dank der königlichen ungarischen Regierung für den Anteil auszudrücken, den sie anlässlich der traurigen Katastrophe von Deforito genommen hat. Gez. Rhuen Hedervary.“

Der Handelsvertrag zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien. Das österreichische Reichsgefesblatt veröffentlicht in einer seiner letzten Nummern die ministerielle Verordnung betreffend die Errichtung einer Centrale für Viehverwertung in Wien. Diese Centrale, die bekanntlich der Preis war, für den die Agrarier, dem Abschlusse des Handelsvertrages mit Rumänien zustimmen, hat in erster Reihe die Aufgabe, die Organisation der Viehaußfuhr und die Organisation von Schlächtereien sowie vom Einrichtungen zur Verwertung der Schlachtungsprodukte zu fördern. Zur Schaffung dieser Centrale bemerkt nun die „Neue Freie Presse“. Der Handelsminister Dr. Weiskirchner hat bekanntlich erklärt, daß die frühere ungarische Regierung versprochen hat, den Vertrag mit Rumänien bis zum Ende des Jahres 1909 zu ratifizieren, aber ihr Versprechen nicht gehalten hat. Die „Vereinigung der Agrarier“ erklärte sofort, es sei nicht zu glauben, daß die ungarische Regierung nicht ein gegebenes Versprechen einhalten sollte, und es sei wahrscheinlicher, daß die Regierung die Absicht gehabt haben, den Vertrag mit Rumänien mit Umgehung der Gefese in Kraft treten zu lassen. Die „N. Fr. Pr.“ veröffentlicht jetzt die Erklärung eines ehemaligen Mitglieds der früheren ungarischen Cabinets, das erklärt, daß Weiskirchner sich niemals verpflichtet habe, der Vertrag mit Rumänien bis zum Ende des Jahres 1909 zu aktivieren, und daß er auch in diesem Sinne nicht mit der österreichischen Regierung unterhandelt habe. Richtig ist bloß, daß Unterhandlungen zwischen der früheren ungarischen Regierung und einem anderen kompetenten Faktor stattgefunden haben, und daß die Regierung sich verpflichtete, für einige agrarische Zugeständnisse den Ver-

trag mit Rumänien auf parlamentarischem Wege zu erledigen. Von der Aktivierung des Vertrages auf dem Verwaltungswege konnte nicht die Rede sein, da das Ermächtigungsgesetz für Ungarn am 31. Dezember 1909 abließ. Als Oesterreich dieses Gefes anmahnte, war die politische Lage Ungarns eine derartige, daß man nicht einmal daran denken konnte, den Vertrag bis zum 31. Dezember 1909 zu erledigen. Und nach diesem Termin hatte Ungarn kein Ermächtigungsgesetz mehr.

Die Versammlung der gewesenen Unterrichtsminister. Gestern nachm. fand im DaciaSaale eine große Versammlung statt, welche die ehemaligen konservativen Unterrichtsminister einberufen hatten, um gegen das Gefes des Herrn Haret betreffend die Neuorganisation der Universitäten zu protestieren. An der Versammlung nahm ein sehr zahlreiches Publikum, darunter viele Universitätsprofessoren, Studenten und sonstige Intellektuelle teil. Herr Tim Miorescu, der zum Präsidenten der Versammlung proklamirt wurde, bekämpfte in musterhafter Rede das neue Gefes als ein Attentat auf die Autonomie und die Würde der Universität und als einen Versuch, das kulturelle Niveau unserer Hochschulen herabzudrücken. Auch die Herren Bladescu, Istrati, Radulescu-Motru, C. C. Arion und C. Dicescu sprachen in ungefähre dem gleichen Sinne, worauf eine in diesem Sinne gehaltene Motion zur Annahme gelangte.

Als das Publikum den Saal verließ, versuchte es die massenhaft angeammelte Polizei die Menge aus einander zu treiben. Dies gelang ihr aber nicht, da die Menge unter Pfeifen und Lärmen sich Platz machte. Es kam zwischen der Polizei und einigen Studenten zu einem kleinen Zusammenstoß. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Eine Statistik der Apotheken des Landes. Von glaubwürdiger und kompetenter Seite wird uns folgende Berichtigung zugestellt:

Der Einsender der Statistik unter obiger Spizmarke hat entweder in Unwissenheit, oder in böser Absicht gehandelt, um Verwirrung und Mißtrauen in die Organisation des Apothekenwesens des Landes zu bringen, die gottlob — wenigstens bis jetzt — als eine der bestorganisirten und bestverwalteten Institutionen des Landes betrachtet werden konnte. — Ich will nicht die Genauigkeit der Daten prüfen, — auf diese kommt es hier auch nicht an — wenn aber der Einsender behauptet, daß von den 171 Apotheken in Städten 103 verpachtet und „ihre Leiter weder einen Wettbewerb abgelegt, noch spezielle Titel haben“, und sie gewissermaßen als Winkelapotheken hinstellt, so jagt er eine krasse Unwahrheit.

Diese — angenommen die Zahlengabe für richtig — 103 Apotheken, welche nicht mittelst Wettbewerb, sondern durch Geldkauf erworben wurden, haben mindestens ebensoviel Erlaubnisberechtigung als die, durch Wettbewerb erlangten, da bekanntlich niemand anderer, als nur ein hiezu berechtigter Apotheker eine Apotheke kaufen darf. — Daß ein Teil dieser Apotheken an einen zur Leitung einer Apotheke berechtigten Apotheker verpachtet ist, ist ebenso geseglich, wie wirtschaftlich gestattet. Der größte Unsinn aber ist es, zu behaupten, daß diese Apotheken von Personen ohne „spezielle Titel“ geleitet werden. Jeder Laie weiß es heute, daß jeder Apotheker das Diplom der pharmaceutischen Hochschule, oder ein solches einer ausländischen Fakultät oder Fachschule, in welchem Falle es hier nostrifizirt wird, besitzen muß. Und nicht einmal damit ist es genug. Um eine Apotheke leiten zu dürfen, muß er auch noch andere gesegliche vorgeschriebene Bedingungen erfüllen.

Der Statistiker möge wissen, daß keine einzige Apotheke im ganzen Lande von jemandem geleitet wird, der nicht die geseglichen Qualifikationen nachgewiesen hat. Es würde auch ein trauriges Zeugnis für die Sanitäts- als Aufsichtsbehörde abgeben, wenn es anders wäre, bloß alljährlich werden zweimal Apothekenrevisionen vollzogen, wobei nicht nur die Titel des Leiters, sondern auch die des übrigen Hilfspersonals geprüft und in die hiezu bestimmten Revisionslisten eingetragen.

Deutscher Unterstützungsverein zu Braila. Der deutsche Unterstützungsverein zu Braila hielt am 24. März d. J. seine sechste ordentliche Generalversammlung ab, welche verhältnismäßig stark besucht war. Der 1. Vorsitzende, Herr Nowak, der seit Ende vorigen Jahres an der Spitze des Vereins steht, und an Stelle des verstorbenen, langjährigen 1. Vorsitzenden, Herrn Vicekonsul Ad. Erstling, gewählt wurde, eröffnete die Sitzung, indem er noch einmal der großen Verdienste des Entschlafenen gedachte, und auch den nach Deutschland verzogenen ehemaligen Mitgliedern, Herren Pfarrer Paul Winkler und Direktor Gottfriedsen einen warmen Nachruf widmete. Aus dem Bericht über das verflossene Jahr ist hervorzuheben, daß der Verein z. Zt. 33 Mitglieder zählt und über ein Baarvermögen von Lei 675.20 verfügt. Während des genannten Zeitraums wurden an regelmäßigen Unterstützungen Lei 328.— verausgabt, und an außerordentlichen Unterstützungen Lei 302.— bezahlt, in welcher letzterem Betrage Lei 100.— eingegriffen sind, welche für die Bekleidung armer Schulfinder zu Weihnachten geschenkt wurden.

Laut Statuten wurde der Vorstand ganz neu gewählt, und gingen aus der Wahl hervor: als 1. Vorsitzender Herr Raimund Nowak; 2. Vorsitzender Herr Direktor D. Benecke; 1. Schriftführer Herr Gustav Buschmann; 2. Schriftführer Herr Fritz Erstling und als Kassenwart Herr Julius Lewin. Das Amt der Kassenprüfer übernahmen die Herren Wilhelm Lange und Prokurist Mayer. Die Mitglieder des Vorstandes wurden, gemäß einem in der Versammlung gefaßten Beschluß (Änderung des § 9 der Statuten) auf die Dauer von 3 Jahren gewählt und scheiden zwei derselben nach je 3 Jahren aus, wobei Wiederwahl zulässig ist.

Neben der ernstesten Seite wurde auch der Gemütlichkeit Rechnung getragen, zu dessen Pflege, und zwecks engeren Anschlusses der Mitglieder unter sich, der Verein allmonatlich einen Regelabend und eine ungezwungene gemütliche Zusammenkunft veranstaltet, zu denen sich bisher erfreulicherweise stets eine große Anzahl Mitglieder eingefunden hat.

Der Verein wurde im Jahre 1904 gegründet, und hat während seines sechsjährigen Bestehens eine recht segensreiche Tätigkeit entwickelt. Der Vorstand spricht bei dieser Gelegen-

heit allen denen, die dazu beigetragen haben, das gute Werk zu fördern, seinen besondern Dank aus. Möge der Verein auch fernerhin wachsen und gedeihen, damit es ihm vergönnt sei, in stets erhöhterem Maße der guten Sache zu dienen. B.

Kranzablösung. Die Herren Apotheker Weises u. Weiß spendeten gelegentlich des Ablebens des Herrn Apothekers Michael Bruß lei 20. — für den Fond zum Andenken an liebe Verstorbene.

D. F. R. Schumann-Abend. Nächsten Donnerstag, den 1./14. April, 9 Uhr Abends findet, wie bereits angekündigt im großen Liedertafelsaal zur Erinnerung an die 100. Wiederkehr des Geburtsjahres Robert Schumanns ein Vortrag mit musikalischen Illustrationen statt. Mitwirkende sind Fräulein Viktoria Cösb und die Herren Edmund Goldschmidt, Herbert Plent, Hans Stohoutil, Fritz Stork, und Theodor Fuchs. Eintritt frei.

Klassisches Konzert. Morgen, Samstag den 27. März findet in den Lokalitäten der Loge S. D. B. B. Str. Lips-cami 3, Abends halb 9 Uhr, ein klassisches Liederkonzert arrangirt von Herrn S. Perelmann, Absolvent des Konservatoriums in Berlin, derzeit Kantor des hiesigen Choral-Tempels unter gefl. Mitwirkung des Pianisten Herrn J. Paschill statt. Karten sind abends an der Kassa zu haben.

Kindervorstellung. Sonntag den 4./17. April 3 Uhr Nachmittags findet im Liedertafelsaal zu Gunsten der evang.-Armenpflege eine Kindervorstellung statt. Die Leitung derselben hat die bestbekannte Klavierspielerin Fräulein Klein in Händen. Schon diese Tatsache bürgt für einen genussreichen Nachmittags. Kartenvorverkauf in der Gemeindefanzlei, Str. Luterana 10.

Arbeiterstreiks in Azuga. Die Arbeiter in der Mäbelfabrik in Azuga, 160 an der Zahl, sind in den Ausstand getreten. Sie verlangen, daß die Lohnabzüge, die ihnen für die Garantie gemacht werden, höchstens 20 Fres. jährlich betragen, und daß die Arbeiter im Falle der Entlassung wenigstens 15 Tage früher von den Patronen verständigt werden. Auch die Arbeiter der Tuchfabrik in Azuga, 600 an der Zahl, sind aus den gleichen Gründen in den Ausstand getreten. Man befürchtet, daß auch die Arbeiter in den übrigen Fabriken sich mit ihren Kameraden solidarifizieren und sich dem Ausstande anschließen werden. Die Behörden haben mit den Ausständischen Verhandlungen eingeleitet, die aber zu keinem Resultate führten. Die streikenden Arbeiter verhalten sich vollkommen ruhig und spazieren in Gruppen durch die Straßen von Azuga. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung wurden nach Azuga Gendarmen geschickt, die aber keinerlei Anlaß zum Einschreiten hatten.

Schrecklicher Unglücksfall. Der Gemeinderat der Gemeinde St. Gheorghe (Kultsch) J. Balan fuhr gestern in Begleitung dreier Knechte in Boote auf das Schwarze Meer hinaus, um zu fischen, wurde aber vom Sturme überrascht, so daß das Boot umkippte, und die Insassen mit Ausnahme eines Knechtes, dem es gelang, sich am Boote festzuhalten, ertranken. Die Gemeindebehörden, die von dem Unfälle Kenntnis erhielten, schickten 6 Männer in Rettungsbooten aufs Meer hinaus, um den Verunglückten, die noch mögliche Hilfe zu leisten. Aber auch die Rettungsboote wurden von den hochgehenden Wogen umgekippt, und die Retter, sämtliche Bewohner der Gemeinde St. Gheorghe fanden in den Wellen ihren Tod. Dieser schreckliche Unglücksfall hat in der ganzen Gegend den schmerzlichsten Eindruck gemacht. Die Gemeinde St. Gheorghe liegt an der Mündung des St. Gheorghearnes der Donau ins Schwarze Meer.

Unterschleife beim Postamt in Slatina. Beim Postamt in Slatina wurden große Unterschleife entdeckt, die vom dortigen Postamtsleiter Castano begangen wurden. Castano hat, wie bis jetzt nachgewiesen wurde, 20.000 Francs Postgelder unterschlagen und überdies verschiedene Kaufleute der Stadt um mehr als 100.000 Francs betrogen. Ferner besteht der dringliche Verdacht, daß Castano ausländische Postanweisungen im Werte von mehr als 70.000 Francs für Amerika expedirt hat, wo er einige Freunde hatte, mit denen er in Verbindung stand. Unsere Postdirektion wird genötigt sein diese Summen zu bezahlen. Castano hat sich geflüchtet und befindet sich bereits in Amerika. Seine Flucht hat er in sorgfältiger Weise vorbereitet, indem er sich einen 15-tägigen Urlaub nahm, den er dazu benützte, um das Land zu verlassen und sich in Sicherheit zu bringen. Als er sich 6 Tage nach Ablauf des Urlaubs nicht zum Dienste einfand, erregte dies Verdacht, und die Generaldirektion leitete die Untersuchung ein, welche die begangenen Unterschleife zu Tage förderte.

Im Wahnsinn. Der junge Herman Zaganescu in der Alea Isvoreanu desastrierte gestern in einem Anfälle plötzlichen Wahnsinns alles im Hause und versuchte es dann seine Schwestern, die ihn beruhigen wollten, zu erwürgen. Auf das Hilfesgeschrei der Schwestern eilten die Nachbarn herbei, denen es gelang, die Schwestern aus seinen Händen zu retten. Auch Herman schien sich beruhigt zu haben, und er zog sich in sein Zimmer zurück, wo er sich zu Bette legte. Kurz darauf aber wurde er von einem neuen Tobsuchtsanfälle befallen und versuchte sich zu töden. Er wurde aber an der Ausführung seines Vorhabens verhindert und ins Irrenhaus überführt.

Raubmord. Gestern Nachts drangen in der Gemeinde Socia-Candesti (Neamzu) mehrere mit Aertzen bewaffnete Uebeltäter in das am äußersten Ende des Dorfes gelegene Haus des Bauers Basile Zaharia, als Basile und seine Frau Marghioala begannen um Hilfe zu schreien und es versuchten, den Räubern Widerstand zu leisten, wurden sie von den Mordgesellen mit Arthieben erschlagen. Die Räuber stahlen hierauf alles, was sie von Wert fanden und ergriffen dann die Flucht. Es wurden umfassende Maßregeln für ihre Fahst-machung ergriffen.

Die Stelle eines Schuldirektors an der deutschen Schule in Campina ist per 1. September l. J. zu besetzen. Offerten sind an den Schulvorstand dortselbst zu richten.

Lawn-Tennis-Unterricht. Der bekannte Tanzlehrer, Herr D. Schmidt, hat einen Kursus für die Erlernung des Lawn-Tennis eröffnet. Der Unterricht findet regelmäßig zweimal in der Woche, Montag und Donnerstag von 5—7 Uhr statt.

Einschreibungen finden statt am Tennisplatz, Strada Catun 27 (neben dem Hause des Herrn Late Jonescu) oder in der Wohnung des Herrn Schmidt, Calea Victoriei 193.

Der Kongreß der Industriellen.

Gestern Nachmittag um halb 3 Uhr hielten die Industriellen und großen Kaufleute des Landes im Liedertafelsaal einen Kongreß ab, um über ihre Haltung gegenüber der Vorlage des neuen Industriegesetzes zu beraten. Bei der Eröffnung des Kongresses war der Saal überfüllt und sämtliche großen Industriellen, ohne Unterschied der Nationalität sowie alle Fabrikdirektoren des Landes waren anwesend. Herr N. Zanc, der zum Präsidenten proklamirt wurde, verlas ein an S. M. dem König gerichtetes Ergebnis-telegramm, in welchem der König gebeten wird, die in ihrer Existenz bedrohten großen wirtschaftlichen Interessen des Landes unter seinen hohen Schutz zu nehmen. Auch an dem durch Krankheit am Erscheinen verhinderten Präsidenten der „Allgemeinen Vereinigung der Industriellen“ Herrn J. G. Cantacuzino wurde ein Telegramm abgesendet.

Herr Zanc erstattete hierauf Bericht über die Audienz bei S. M. dem Könige. S. M. der König, so teilte er mit, hörte uns mit dem größten Wohlwollen an. Ich hatte die besondere Ehre, S. M. dem Könige darzulegen, daß die Bestimmungen der neuen Gesetzesvorlage, weit entfernt, auch nur den geringsten Schutz für die Entwicklung der Industrie zu gewähren, der Ruin einer bedeutenden Anzahl von bestehenden Fabriken zur Folge haben werden. Ich habe S. M. dem Könige gezeigt, daß unsere Industrie noch nicht fest genug begründet ist, um ohne Schutz leben zu können; daß das Geld bei uns unvergleichlich teurer ist; daß die Handarbeit im Verhältnis zum Ertragnisse teurer ist; daß das Brennmaterial, wenn auch sehr gut, teurer ist, als in den übrigen industriellen Ländern; daß schließlich der Koeffizient der allgemeinen Ausgaben für die Produktionseinheit in Folge des allzu beschränkten Konsums unseres Marktes unvergleichlich größer ist, als anderswo. Die einzigen Vorteile, welche das Gesetz von 1887 der Industrie gewährt, die Steuerbefreiung, die zollfreie Einfuhr von Rohmaterial und die Bahnreduktionen werden von Herrn Drleanu in seiner neuen Vorlage aufgehoben und zwar mit der Begründung, daß der in Kraft befindliche Zolltarif in genügender Weise alle Industrien schützt, und daß das gesamte Rohmaterial bei der Einfuhr bloß einfachen statistischen Taxen unterworfen wird. Wir haben S. M. dem Könige im Gegensatz zu diesen Behauptungen gezeigt, daß bloß ein Teil der Industrien genügend geschützt wird, da die Handelsverträge einen erheblichen Teil des vom Schöpfer des Zolltarifs selbst als notwendig erkannten Schutzes verringert haben, und daß nahezu das ganze in unserer Industrie verarbeitete Rohmaterial hohen Einfuhrzöllen unterworfen ist. S. M. der König verlangte, daß wir in unserer Denkschrift die Zolltaxen angeben, denen das in unseren Fabriken verarbeitete Rohmaterial unterworfen wird. Wir zeigten, daß dies Gesetz nicht bloß der bestehenden Industrie keinen Schutz gewährt, sondern jede industrielle Initiative für die Zukunft erstickt.

Nach einer von der Vereinigung der Industriellen ausgearbeiteten Statistik erreicht die durchschnittliche Rentabilität der Industrie des Landes kaum vier Prozent, und diese Konstatierung ist gegenüber dem Zinsfuß der Staatsrente der bereichste Beweis dafür, daß die Mehrheit der Industrie geschützt werden muß. Wir zeigten S. M. Maj., daß die Industriellen nicht begreifen können, wie der Minister Herr Drleanu seinen Motivenbericht mit der Erklärung beginnen kann, daß „es eine Pflicht für unser Land ist, jedes Opfer zu bringen, um eine blühende Industrie zu haben“, und daß er mit der Erklärung endigt, daß „kein Bedenken bestehen konnte, das Gesetz zu machen, weil die Vorteile, die es gewährt, den Staat nichts kosten.“ S. M. der König hörte unsere Ausführungen mit größter Aufmerksamkeit zu, erkannte den Mangel einer Industriebank, die der Industrie billiges Geld verschaffen sollte, sowie die bedeutende Steigerung des Arbeitspreises an und empfahl uns, alle unsere Forderungen in einer Denkschrift zu erklären.

Es wurden hierauf zahlreiche Zusatimmungs-telegramme von Industriellen in allen Teilen des Landes zur Verlesung gebracht, worauf Herr Jacques Kay die Denkschrift der Industriellen verlas. Diese Denkschrift enthält folgende Forderungen: 1.) Stabilität des wirtschaftlichen Regime, unter dem eine Industrie entstehen und leben muß. 2.) Ein ausgesprochen schutzzöllerischer Zolltarif, der dem Tarife aller konkurrierenden Staaten und insbesondere den Tarifen der unsern Markte benachbarten Staaten überlegen ist. 3.) Erlangung von 10 Hektaren Terrain auf den Gütern des Staates, der Gemeinden etc. für industrielle Installationen. 4.) Als Uebergangsbestimmung die Gewährung von Steuerbefreiung für alle Fabriken für noch wenigstens weitere 7 Jahre nach dem Inkrafttreten des neuen Gesetzes. Nach diesen 7 Jahren sollen die Fabriken bloß einem Drittel von der Gesamtzeit der betreffenden Steuern unterworfen werden, nach weiteren 7 Jahren zwei Drittel und nach Ablauf auch dieser 7 Jahre der gesamten Steuer.

Ueber Antrag des Herrn Sr. Alexandrescu wird beschlossen, der Denkschrift noch einen Punkt hinzuzufügen, in dem Sinne, daß den Handwerkern 20 Prozent von den Lieferungen des Staates gegeben werde. Ueberdies sollen die kleinen Handwerker, die sich zu den Lizenzen einfinden, einen Vorzug von 10 Prozent der Preise haben. — Herr Radu Porumbaru drückte die Ansicht aus, daß in der Denkschrift auch die Nationalisierung der Industrie erwähnt werden müßte. (Beifall). Daraufhin appellirte Prinz Valentin Bibescu an die Solidarität aller Industriellen ohne Unterschied der Nationalität, der Ansichten und des Standes, um gemeinsam jene Tendenz der Regierung zu bekämpfen, welche die Fabrikanten als verdächtig betrachtet und sogar ihre Geschäftsbücher kontrolirt, wodurch sie die Geheimnisse der Fabrikation und der Manipulation verlegt, ohne deren

Achtung eine Fabrik oder ein Handel nicht bestehen können. Prinz Bibescu beantragt einen Reserve- und Widerstandsfonds aller Industrien zu gründen. — Herr Ingenieur C. R. Mircea protestirt im Namen der 140 Petroleumindustriellen von der „Vereinigung der Petroleumindustriellen“ gegen die willkürlichen und unbesonnenen Maßregeln, welche die Industriellen zu Grunde richten. Die Petrolisten werden den Kampf fortsetzen, bis diese unheilvolle Vorlage begraben werden wird.

Zum Schluß wird einstimmig folgende Resolution angenommen:

Die heute den 25. März zu einem Kongresse der vereinigten Industriellen des ganzen Landes haben von der von den Komitees der Vereinigung der Industriellen und des Kommerziellen Klubs auf Grund des ihnen gewordenen Auftrags unternommenen Aktion Kenntnis genommen, und billigen vollständig die bis jetzt gemachten Schritte, sowie die Denkschrift, in der die präfabre Lage dargestellt wird, welche für alle Industrien, die Großen, wie die Kleinen, durch die neue Vorlage des Industriegesetzes geschaffen wird. Angesichts dieser Lage der Dinge beschließt der Kongreß, daß die Denkschrift zusammen mit dieser Motion allen Mitgliedern der gesetzgebenden Körper überreicht werde, und gibt dem Organisationskomitee Vollmacht, in unserm Namen und für uns alles zu tun, was sie für gut finden werden, um zur Ersetzung der Gesetzesvorlage durch eine andere in dem Sinne der in unserer Denkschrift enthaltenen Wünsche zu gelangen, durch welche den Interessen aller Industrien im Allgemeinen, der großen wie der kleinen, die Handwerke und die Hausindustrie mit eingeschlossen, Rechnung getragen wird.

Der Kongreß beauftragt die Komitees der Kommerziellen und Industriellen Klubs und der Vereinigung der Industriellen in Bedarfsfälle einen neuen Kongreß aller Industriellen des Landes einzuberufen.

Telegramme.

Kaiser Wilhelm in Ungarn.

Wien, 7. April. „Die Zeit“ erfährt, Kaiser Wilhelm werde im September den Erzherzog Friedrich auf einem seiner Güter in Ungarn besuchen, wo ein Jagd stattfinden wird. Hierauf wird Kaiser Wilhelm mit dem Kaiser Franz Josef eine Begegnung haben.

Ausländische Besuche des Königs Ferdinand.

Sophia, 7. April. Bezüglich der weiteren Besuche des Königs Ferdinand bei den europäischen Höfen wird angenommen, daß dieselben in der nächsten Zeit stattfinden dürften. Genaueres ist jedoch über den Zeitpunkt dieser Reisen ebensowenig bekannt, wie über ihre Reihenfolge.

Ernennung Tittonis zum Botschafter in Paris.

Rom, 7. April. Wie von gut unterrichteter Seite verlautet, ist die Ernennung Tittonis zum Botschafter in Paris nunmehr erfolgt.

Der Präsident des türkischen Abgeordnetenhauses in Sofia.

Sofia, 7. April. Der Präsident der türkischen Kammer, Ahmed Riza, der vom König von Bulgarien anlässlich seines Besuches in Konstantinopel nach Sofia eingeladen wurde, trifft dieser Tage in Sofia ein. Der türkische Staatsmann wird im königlichen Palaste wohnen.

Iszowski auf Reisen.

Petersburg, 7. April. Der Minister des Aeußern ist heute nach Berlin abgereist, von wo er sich nach Frankfurt begeben wird, um einen dortigen Arzt zu konsultieren.

König Peter in Konstantinopel.

Konstantinopel, 7. April. König Peter äußerte sich entzückt über die Aufnahme durch den Sultan und die Bevölkerung. Er wird seinen Aufenthalt bis Samstag verlängern. Der König wird einen Ukas erlassen, dem zufolge alle in Serbien verhafteten Muselmanen begnadigt werden.

Konstantinopel, 7. April. Der Sultan verlieh dem serbischen Ministerpräsidenten Pasics den Medschidje-Orden in Brillanten, dem Minister des Aeußern Milovanovic den Osmanje-Orden in Brillanten und dem serbischen Gesandten Nenadovic den Großkordon des Medschidje-Ordens.

Die Lage der ungarischen Regierung.

Wien, 7. April. In einer einem Journalisten gewährten Unterredung, erklärte der ungarische Finanzminister Lukacs, der sich hier befindet, er habe die Ueberzeugung, daß die Regierung siegreich aus den bevorstehenden Wahlen hervorgehen wird. Der Minister bestritt hierauf, daß im Schloße des Kabinetts irgendwelche Uneinigheiten ausgebrochen wären.

Die Reorganisation der Wehrkraft Rußlands.

Petersburg, 7. April. Zur Reorganisation der Wehrkraft Rußlands erfahren die „Birsh. Wed.“ aus zuverlässiger Quelle, daß den gesetzgebenden russischen Institutionen im Laufe der Woche ein von einer besonderen Konferenz unter dem Präsidium Stolypins ausgearbeitetes Gesetzesprojekt zugehen werde. Die Führer der Fraktionen sind bereits in einer Versammlung beim Ministerpräsidenten mit dem Inhalt des Projekts bekannt gemacht worden.

Das Projekt besteht aus zwei Teilen, von denen der eine ausschließlich das Marinereffort betrifft. Die für die Reorganisation des Marinewesens in Anspruch genommene Summe beläuft sich auf rund 700 Millionen Rubel. Für die Reorganisation der Armee und den Bau von Festungen werden 650 Millionen Rubel, insgesamt also 1350 Millionen Rubel oder nahezu drei Milliarden Mark verlangt. Der gesamte Kostenbetrag soll auf zehn Jahre verteilt werden.

Petersburg, 7. April. Die Reichsduma strich gegen die Stimmen der Nationalisten und der Rechten aus dem Etat des Marineministeriums einen Kredit von 11 Millionen Rubel zum Bau neuer Schiffe.

(Fortsetzung 6. Seite).

Die gestörte Verlobung.

Eine wahre Geschichte.

Von Sidonie Deveski.

(Original-Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“).

„Das Leben gleicht eher einem Roman, als ein Roman dem Leben.“

Wie oft finden wir diesen Anspruch der geistvollen Georges Sand bestätigt! Es spielen sich im Leben oft solche Tragödien oder auch Comödien ab, die auf der Bühne vielleicht als unnatürlich beurteilt würden, und dennoch von unmittelbarster Lebenswahrheit sind.

Zu dieser Gattung gehört die Tragikomödie, welche ich nachstehend erzählen will; ich hatte das zweifelhafteste Vergnügen, einzelne Phasen derselben mitanzusehen und zu hören.

Vielleicht hätte ich mich dieser längst vergangenen Geschichte gar nicht erinnert, wenn nicht eine Zeitungsnotiz in meinem Gedächtnis das Bild des „Helden“ wiedererweckt hätte; ich las da eben gestern unter anderen Tagesneuigkeiten, daß ein gewisser Jorgu Dumitrescu einen Freund um 2000 Frs. geprellt hat, indem er ihm das Geld als Hypothek auf sein schuldenfreies Haus verlangte; dieser, ein leichtgläubiger Mensch, gab es anstandslos, aber als er nachher darauf drang, daß die Formalitäten gemacht werden mögen, erfuhr er, daß der saubere Freund das Haus mittlerweile verkauft hat!

Das sieht dem Jorgu Dumitrescu ähnlich; mir tut's nur um die arme Frau und die unschuldigen Kinder leid.

Die arme Frau! Das war auch ein schöner Streich, den er ihr damals gespielt, mit jener denkwürdigen Verlobung.

Wir waren damals Nachbarn, unsere Wohnungen hatten einen gemeinsamen Hof; natürlich wird man da miteinander bekannt, ob man nun will oder nicht, besonders wenn man Kinder hat, die in diesem Hof spielen; da ergibt sich die Anknüpfung von selbst.

Wenn mir auch der Herr Nachbar nicht sehr sympatisch war — man sah ihn den lockeren Vogel an — so wurde der Verkehr doch bald ein recht zwangloser, denn die kleine Frau und die resolute Schwiegermutter gefielen uns umsomehr; auch war das Familienleben ein ruhiges, denn die Frau war still und schüchtern, die Mama hegte und schürte nicht, lehrte im Gegenteil ihre Tochter, stets nachgiebig und freundlich zu sein, denn, sagte sie, wenn man mit der Sanftmut auch nicht weit kommt — mit Bösem erreicht man erst recht nichts! Unter vier Augen verstand sie es aber, dem lustigen Schwiegerohn hie und da in aller Höflichkeit und Ruhe eine kleine Standardrede zu halten, die sich gewaschen hatte; der Friede wurde auch nicht auf einen Augenblick getrübt, aber der Herr Schwiegerohn hatte doch ein wenig Respekt vor der energischen, gerechten Frau, deren klarer Blick ihn schon verwirrte, wenn er ein böses Gewissen hatte; er pflegte ihr dann aus dem Weg zu gehen, und wenn sie auch sah, daß es „etwas geben müsse“, so ließ sie nichts merken, bis sie nicht Beweise in Händen hatte.

Die Verlobungsgeschichte setzte seinen Streichen wohl die Krone auf.

Er war damals Bureauchef in einem Ministerium, und wurde öfters in dienstlichen Angelegenheiten in die Provinz

geschickt — so wenigstens motivierte er seine häufigen Reisen in die Moldau; vielleicht war's bloße Erfindung, aber wir alle glaubten daran.

Was tut nun dies Individuum? Pernt da in einer Provinzstadt ein wohlhabendes Mädchen kennen, und bewirbt sich in aller Eile um die Hand desselben; sein weltmännisches Auftreten und sein wohlklingender Titel — Bureauchef in einem Ministerium — sichern ihm bald die Zuneigung der Tochter und das Wohlwollen der Mutter; es braucht wohl nicht erwähnt zu werden, daß der Eherring, (wie übrigens bei allen reisenden Männern gebräuchlich, auch wenn sie sich nicht verloben wollen) in der Westentasche ruhte, und der feste Freier einen durchaus „unverheirateten“ Eindruck machte.

Die biederen Provinzlerinnen — die Mutter war Witwe, und kein männliches Familienmitglied war vorhanden, welches die Zweckmäßigkeit näherer Erkundigungen nahegelegt hätte — vertrauten dem eleganten Großstädter völlig, und er hatte seinen Zweck — Geld heranzulocken — gewiß erreicht, wenn — wenn eben kein Wenn dabei gewesen wäre.

Dieses Wenn verkörperte sich — und sogar recht umfangreich — in der Person einer Freundin der angehenden Schwiegermama; diese Dame hatte durchaus nicht die vertrauende Natur ihrer tochter- und rentengesegneten Freundin; sie hatte öfter darauf aufmerksam gemacht, daß man ja vom Privatleben und Charakter des angehenden Bräutigams nichts wisse, und geraten, man möge doch Erkundigungen einziehen, ehe man es zur offiziellen Verlobung kommen läßt — aber ihre Ratschläge waren in den Wind gesprochen, ja man verächtliche sie im Stillen sogar, aus Neid Mißtrauen zu säen, denn sie war Witwe und lebte von einer kleinen Pension, da hätte sie wohl den festen Freier für sich angeln wollen!

Als sie aber gerade zu jener Zeit nach Bukarest fahren mußte, ihrer Pension wegen, da eruchte man sie doch, bei dieser günstigen Gelegenheit ganz unauffällig sich nach seinen Verhältnissen — in jedem Sinne — erkundigen zu wollen.

Sie wählte eine Stunde, da sie sicher war, ihn nicht im Ministerium zu treffen, um nach ihm zu fragen; als man ihr antwortete, daß er erst in einer halben Stunde käme, fragte sie nach seiner Privatwohnung, und als man ihr die Adresse bekannt gab, ob sie wohl hingehen könnte, bei was für Leuten er dort wohne?

— Mit seiner Familie, erwiderte der Diener, wie denn sonst?

„Ah, er wohnt also bei seiner Familie, hat wohl Eltern, nicht wahr?“

— „Aber nein, er wohnt dort mit Frau und Kindern!“

Der Fragerin benahm es fast den Atem, was sie da hörte! Sie ließ aber nichts merken, dankte für die Auskunft und verließ das Ministerium.

Eine schöne Sache! dachte sie; Frau und Kinder! Und diese dumme Tinca vertraut ihm, daß man gar nichts sagen darf! Gehen wir also hin!

Etwas eine Stunde später, also zu einer Zeit, in welcher der Herr Chef wohl schon im Amt sein mußte, trat sie in den ihr bezeichneten Hof ein, und fragte nach Herrn Bureauchef Jorgu Dumitrescu. Eine kleine, nette Frau empfing sie in der ihr gewiesenen Wohnung, und antwortete auf die Frage

Jörg, über den eisigen Ton erschreckt. Das ist doch nur eine Rücksicht!“

„In geschäftlichen Dingen gelten keine Rücksichten. Wenn sie meine Angehörigen über mich ausshorchen, so heißt das soviel als: sie haben kein Vertrauen in meine Aufrichtigkeit und Ehrenhaftigkeit. Und darum ist es allerdings eine Beleidigung.“

Jörg Benningen fühlte sich hilflos.

„Willst du mir nicht sagen, was eigentlich los ist, Arne. Nicht damit ich es weitergebe, sondern nur zu meiner persönlichen Beruhigung?“

„Es ist gar nichts los. Ich wüßte auch nicht, inwiefern das dich beunruhigen kann.“

„Wir sind Geschwister, Arne.“

„Ich habe mich gleichviel noch nie ungefragt in deine Angelegenheiten gemischt.“

„Du hattest auch keine Veranlassung dazu.“

„Es kommt darauf an, was man Veranlassung nennt.“

Eine Pause trat ein. Arne blätterte gleichmütig in den Zeitungen. Jörg hatte keine Lust, sich zu zanken. Er wußte nun daß er nichts erreichen würde.

„Ich werde also in dem von dir angedeuteten Sinne antworten —“ sagte er endlich; es klang in eine unsichere Frage aus.

„Du würdest mir einen Gefallen damit tun.“

Dann fing Arne Terhalden an, von letzten politischen Tagesfragen zu sprechen.

Jörg war nicht bei der Sache. Das alles interessierte ihn augenblicklich nicht im mindesten. Er dachte immerfort darüber nach, wie er seine Mission erfolgreicher gestalten könne. Endlich fragte er nach Maria.

„Sie ist mit den Kindern auf den Kirchhof gegangen, Es ist Alfs Geburtstag heute.“

Jörg fühlte sich plötzlich elektrifiziert.

„Darf ich ihr nachgehen? Ich wollte ohnehin nicht lange bleiben. Ich möchte sie doch gesehen haben —“

„Ich bitte“, sagte Arne. Kein Wort des Mißtrauens, das Jörg nun auch Maria ausfragen werde: kein Ersuchen, es nicht zu tun. Entweder er scherte das nicht, oder er kam gar nicht auf den Gedanken.

Jörg forderte ihn nicht auf, ihn zu begleiten. Wenn er das wollte, würde er es ja von selber tun. Jörg hatte eine geheime Angst, daß er es tun könnte. Aber er tat es nicht. Er kam auch hierauf nicht, oder er unterließ es, weil der Gefühlsbrauch, der mit solchen Kirchhofsgängen an Gedächtnistagen Zusammenhang, ihm lästig war.

Also ging Jörg allein den ihm wohlbekannten, schattenlosen Weg entlang. Er lief geradezu, in der Sorge, Maria könne ihm entgegenkommen und ein ungestörtes Beisammensein auf die Art abgekürzt werden. Das Interesse für diese

nach dem Betreffenden, er sei im Amt, womit könne sie der Dame dienen? Es ist eine heikle Sache, meine liebe Dame, sagte die Besucherin, aber ich will Ihnen alles offen sagen. Der Herr bewirbt sich um die Tochter meiner Freundin — die junge Frau machte eine Bewegung des Erstaunens, aber die Dame fuhr fort, als merkte sie nichts, „und da ich erfuhr, daß er hier wohnt, wahrscheinlich in Ihrem Hause, komme ich um einige Auskünfte zu bitten.“

„Aber er ist mein Mann!“ ruft die kleine Frau rasch und voll unwilligen Erstaunens aus, als die Fremde eine kleine Pause gemacht; „er ist doch verheiratet, wir haben zwei Kinder — es muß ein Irrtum sein, Jorgu Dumitrescu heißen viele in Bukarest!“

Die Fremde nahm die Hände der erregten jungen Frau in die ihren.

„Regen Sie sich nicht auf, liebe Frau Dumitrescu, wir wollen sofort Klarheit haben. Gibt es noch einen zweiten Bureauchef dieses Namens im selben Ministerium? Oder — ich sehe hier ein Album am Tisch — ist die Fotografie Ihres Herrn Gemahls drin?“

Die junge Frau nickte nur.

„Nun also!“ Die Besucherin öffnete das Album, und nach wenigen Sekunden deutete sie auf ein Bild.

„Diese Fotografie hat er bei seinem letzten Besuch in J. seiner . . . das heißt dem Fräulein gegeben.“

Es war klar.

Der kleinen Frau stürzten die Tränen aus den Augen. „O, mein Gott! Sie werden ihn nun gewiß anzeigen.“

„Nein, nein!“ beruhigte die Fremde die aufgeregte Gattin, das werden wir schon Ihrewegen nicht tun, aber eine Strafe verdient er, und eine Demütigung vor Ihnen . . .“

Der Eintritt einer älteren Dame, der Mutter der jungen Frau brachte eine Unterbrechung, nachdem die Bekanntschaft gemacht, und die Schwiegermutter des Mißfäters eingeweiht worden war, hielten die drei Frauen Kriegstat; nach einer halben Stunde war alles abgemacht, man war gut Freund geworden, und vertraute einander vollständig.

Nachdem die Fremde fort war, wurden nun auch wir in die Sache eingeweiht, und fanden den Plan, den die Freundin aus der Provinz eingefädelt, sehr gut; alle waren wir nun auf die Entwicklung, eigentlich den Knalleffekt gespannt.

Die junge Frau vergoß zwar noch viele heimliche Tränen über den lieblosen Streich ihres Gatten, dessen niedrige Beweggründe sie wohl ahnen mußte, aber ihre energische Mutter brachte sie wieder „zur Vernunft“, stärkte ihren schwachen Willen und besiegte ihr Widerstreben gegen die „Comödie.“

Der Herr Bräutigam mag wohl erstaunt gewesen sein, als bald darauf seine „zukünftige Schwiegermutter“ ihm mitteilte, daß sie beschlossen hatten, nächste Woche nach Bukarest zu kommen, und auch bei dieser Gelegenheit dorkelst, im Hause von Verwandten die Verlobung zu feiern.

Jedoch, da er weit entfernt war, eine Falle zu vermuten, ging er selbstverständlich mit Vergnügen auf alle Anordnungen seiner verehrten „künftigen“ Familie ein.

Der Verlobungsabend kam heran, in seliger Stimmung saß der „Bräutigam“ an der Seite der Braut, die zwar heute etwas zerstreut schien, und ihn manchmal so kalt an-

Angelegenheit hatte sich seiner bemächtigt mit einer Intensität über die er selbst erstaunt war.

Maria saß an ihrem kleinen Grabe, daß sie mit Blumen geschmückt hatte. Ihre Töchter saßen neben ihr; es waren große kräftig blühende Mädchen, neben denen sie doppelt schmal und zart ausah. Sie sprachen miteinander; wovon, das konnte Jörg nicht hören. Es war wohl etwas Ernstes, der Stunde Angemessenes.

Maria führte einen stillen, steten Kampf um diese Kinderseelen; ein beständiges Werben um ihre Liebe, ihr Vertrauen. Beides war da — das hatte sie erkannt, seit sie sich der heranwachsenden Mädchen mit einer aus tiefer, mütterlichen Sehnsucht herausgeborenen Jubrumst annahm. Beides war da; aber zugleich ein Unvermögen, es zu äußern. Sie verriechte die Arbeit eines Brunnengrabers, der gräbt und gräbt, ob es ihm nicht endlich gelingen möchte, den Quell zu befreien, das er ihm aus dem Schoße der Natur entgegensprudelte. Sie tat es nicht nur ihretwegen; sie tat es ebenso sehr der Töchter wegen. Sie wollte sie von dem Zwange ihres eigenen Wesens erlösen, wollte sie befreien und glücklich machen. Denn die Schätze der Seele treten erst in ihre beglückende Kraft, wenn die Wechselwirkung mit den Dingen der Außenwelt hergestellt ist. Sonst liegen sie brach, oder werden zu schweren Ballast. Und wenn diese Schätze noch so klein und bescheiden sind — die Pfunde mehren sich, wenn man mit ihnen wuchert.

Sie sahen Jörg Benningen nicht kommen. Erst als sie seinen Schritt hörten, blickten sie auf.

Maria erhob sich und ging ihm entgegen. Sie trug ein helles Waschkleid und sah überraschend jung und lieblich aus. Sie strich mit der Hand über die Augen, als wollte sie den Schleier von Wehmut wegwischen, der sich darüber gesenkt hatte. Dann begrüßte sie ihn mit der gewohnten Herzlichkeit.

„Störe ich dich, Maria?“

„Aber gar nicht.“

„Ich war bei Arne. Ich wollte bald wieder nach Hause.“

Ich wollte dir nur guten Tag sagen.“

Sie traten zusammen an Alfs Grab, und nachdem er seine Nichten begrüßt hatte, standen sie da eine Weile schweigend.

„Wenn du ihn doch behalten hättest!“ sagte Jörg, und die ganze schreckliche Zeit, als sie ihn verloren hatte, stand wieder vor seinem Gedächtnis und erfüllte sein Herz mit tiefem Mitleid.

Er liebte alle seine Kinder warm und treu, und er hatte noch keins hergeben brauchen aus seiner Fülle. Es bedrückte in beinah in diesem Augenblick.

(Fortsetzung folgt).

Die Kinder vom Köbbinghof.

Roman von Franz Rosen.

63

Er hatte fortwährend Nöte mit den Leuten, verstand offenbar nicht, mit ihnen umzugehen; denn auch in dieser Hinsicht war es auf den Nachbargütern besser trotz der ungünstigen Zeitverhältnisse. Seine Wohnungen standen leer, er mußte sich von weit her teure Arbeiter verschaffen. Seine Beamten hielten nicht aus, taugten nichts oder überwarfen sich mit ihm. Die Unfähigen blieben noch am längsten. Die führten willenslos seine Anordnungen aus, auch die unverständigen und dann noch in unverständiger Weise. Wer eine eigene Meinung geltend machte, zumal wenn es eine eigene Meinung war, den ertrug er nicht.

„Ich kann nur nicht begreifen“, meinte Maren, „daß Arne selber so wenig Talent und Glück in seinem Beruf haben soll; er ist doch darin aufgewachsen!“

„Daran liegt es nicht immer. Er ist zu eigensinnig.“

„Ja, aber daß er seinen Eigensinn auf so verkehrte Dinge stellt —“

Schließlich erschien es ihnen ganz wahrscheinlich, daß das gegen Arne erhobene geschäftliche Mißtrauen begründet sei.

„Damit ist mir aber noch nicht geholfen“, sagte Jörg und drehte den unseligen Brief hin und her. „Das bildet noch keine Grundlage für meine Antwort. Ich kann nur mit Tatsachen antworten — ja oder nein. Und ich weiß eben keine Tatsachen.“

„So verweigere die Antwort; du wüßtest nicht Bescheid.“

„Das wird mir nicht geglaubt und das Mißtrauen nur von neuem genährt werden.“

Es blieb nichts anderes übrig — er mußte sich entschließen mit Arne zu sprechen. Noch an demselben Tage fuhr er zu ihm.

Arne Terhalden hörte alle diese verlegen und schonend vorgebrachten Mitteilungen mit steinerner Ruhe an. Auch beim Lesen des Briefes, den Jörg ihm gab, zuckte keine Wimper in seinem Gesicht.

„Was soll ich antworten?“ fragte Jörg, als Arne ihm wortlos den Brief zurückgab. „Es ist mir peinlich genug, daß ich überhaupt antworten muß. Aber wenn ich es nicht tue, so kann dir das vielleicht eher schaden als nutzen. Wenn die Leute nicht handgreiflich beruhigt werden, könnten sie dir das Kapital kündigen. Ich weiß nicht, ob das zulässig ist, oder ob es dir — un bequem wäre —“

Arne sah seinen Schwager von oben herab an.

„Antworte den Leuten: wenn sie etwas von mir wissen wollen, so sollen sie sich direkt an mich wenden und nicht auf Hinterwegen schleichen.“

„Aber das ist doch keine Beleidigung“, beschwichtigte

blickte, daß er sie erstaunt betrachtete, aber gleich darauf lachte sie ihm verführerisch zu uns, entschuldigte ihre „Zerstreuung“ — sie wäre das erste Mal in Bukarest und hätte so viele neue Eindrücke empfangen, hätte noch so viele Einkäufe zu machen, daß sie davon ganz verwirrt sei.

Er fand dies natürlich und es fiel ihm auch nicht auf, daß die übrigen Gäste sich auch eigentümlich benahmen, alle Augenblicke die Köpfe zusammensteckten und flüsterten.

Die Tafel war in vollem Gange, man war bei den Süßigkeiten angelangt.

„Ach“, sagte die „Schwiegermutter in spe“ zu ihren Bukarester Verwandten, „ihr wißt nicht, welch' unübertreffliche Omeletten unser lieber Bräutigam zu bereiten versteht! Wenn er uns in 3. besucht, war er immer so liebenswürdig, uns mit seiner Kunst zu erfreuen. Ich ziehe seine Omelette allen diesen Torten vor!“

Wie auf Verabredung begann man den geschmeichelten Helden des Festes um eine Kostprobe seiner kulinarischen Kunstfertigkeit zu bestürmen, und als auch die Braut ihre Bitte mit der aller Uebrigen vereinte, ließ sich der also Bedrängte gern herbei, den allgemeinen Wunsch zu befriedigen; die Hausfrau geleitete ihn in die Küche, um ihm das nötige Material zur Verfügung zu stellen.

Dies war alles programmäßig vorher bestimmt gewesen; als nun der Bräutigam entfernt worden war, brachte die gemeinsame Freundin seine Frau und seine wirkliche Schwiegermutter, die unterdessen abgeholt und in einem Nebenzimmer verdeckt gehalten worden waren, in den Saal. Man umringte sie, die Damen aus der Provinz, besonders die gefoppte Braut waren sehr lieblich und herzlich mitfühlend, besonders mit der armen jungen Frau, in welcher die Freude an der Nahe nicht recht gegen das Gefühl des Mitleids mit dem Gatten und der Scham für ihn aufkommen konnte; alle redeten ihr Mut zu; er verdiene diese Strafe, und ihre nachherige Verzeihung — wenn sie ihm eine solche gewähren wolle — wird dann einen umso größeren Wert für ihn haben.

Man setzt die junge Frau an die Seite der Braut, die Mutter neben die zukünftige und zugleich verfloßene Schwiegermutter.

Und bald darauf erscheint, die dampfende, duftende Speise eigenhändig bringend, mit einer großen Küchenschürze über dem schwarzen Anzug, der Bräutigam-Koch, und serviert erst seiner Braut, dann seiner Schwiegermutter — eine Bewegung ihrer Nachbarin zieht seine Aufmerksamkeit auf sich, er sieht sie an — — — und nun bemerkt er auch seine Frau.

„Was — was — was macht ihr hier?“ stottert er in tödtlicher Verlegenheit.

„Wir sind auch zu deiner Verlobung eingeladen worden“ — tönt ihm klar und scharf die Stimme seiner Schwiegermutter entgegen.

Er durchschaut blitzschnell die Lage; um nicht lächerlich dazu stehen, will er den Wahnsinnigen spielen; er greift an seine Stirn — „wo bin ich — was ist mit mir?“ dann rollt er fürchterlich die Augen, springt auf den Tisch, ergreift zwei Sodawasserflaschen und spritzt deren Inhalt den Gästen ins Gesicht, die freischend aufspringen.

Indeß, die Provinzler lassen sich nicht wieder von ihm foppen; einige Herren entwaffnen ihn, und geleiten ihn, nach einer eindringlichen Standrede zu einem Wagen, der ihn nach Hause führen soll; seine Damen schließen sich ihm an.

Zu Hause wird's wohl auch ein wenig „Kopfwäsche“ abgeseigt haben; aber wo es eine liebende, sanfte Gattin und eine vernünftige Schwiegermutter gibt, dort kann es keinen ewigen Haß oder Zank geben; bald war der Friede wieder hergestellt, und wir alle hofften das Beste.

Wir übersiedelten bald darauf in eine sehr weit entfernte Stadtviertel und verloren die Familie aus den Augen; die heutige Zeitungsnotiz hat meine Erinnerung an diesen unvergesslichen Betrüger wachgerufen.

Diesmal wird er vielleicht nicht so glimpflich davonkommen.

Bunte Chronik.

Die arme Reiche. Aus Newyork wird berichtet: Dieser Tage starb in der Ortschaft Burlington eine alte Jungfer Namens Elisabeth Hays; die Greisin, die ein Alter von 86 Jahren erreicht hat, hatte seit fünfzig Jahren ärmlich und kümmerlich in einem halb verfallenen kleinen Häuschen gelebt und im Schweiße ihres Angesichts ein Stückchen Land bebaut. Von ihrem Tode wurden die Erben sofort in Kenntnis gesetzt, und drei oder vier Personen begaben sich in Begleitung eines Advokaten in das Häuschen der Verstorbenen, um, wie sie spöttlich sagten, „in einem Lumpenhaufen Inventur zu machen“.

Die Ereignisse, die sich dann abspielten, bewiesen aber, daß sie die Sachlage nicht richtig überschaut hatten. Der Rechtsanwalt hatte einen Kleinschraub geöffnert, hinter dessen verstaubten Glasscheiben halberbrochene Teller und Tassen ohne Henkel standen; er wollte gerade eine kleine Pappschachtel fortwerfen, als der liebliche Klang von Geldmünzen ihn stutzig machte. Man öffnete die Schachtel, und es rollten fast 4000 Mark in Gold auf den Fußboden. In Folge dessen wurde von diesem wichtigen Augenblick an jeder noch so kleine Behälter mit der größten Sorgfalt untersucht; und es kamen tatsächlich aus allen Gefäßen, aus Zuckerbüchsen, Salznapfen, Mehlbüchsen, Kochtöpfen, Kaffeemöhlen, Tassen, Gläsern, ja sogar aus höchst distreten „Geschirren“ Gold- und Silbermünzen in imponierenden Mengen an die Deffentlichkeit. Zu dem klingenden Gelde gesellte sich bald eine hübsche Sammlung von Banknoten. In der alten Hausbibel, die auf einem Nachtische lag, fand man fast auf jeder Seite eine Hundertdollar-Note. Ganze Pakete Banknoten entdeckte man ferner in Strohsäcken und Matrasen, in Blumentöpfen, zwischen Tischtüchern, Bettlaken, Servietten und an vielen anderen Stellen. Als die „Inventur im Lumpenhaufen“ beendet war, hatten die glücklichen Erben mehr als eine halbe Million Dollars eingehemft. Außer dem baaren Gelde entdeckte man in dem unscheinbaren Häuschen noch wertvolle alte Möbel und berühmte Ge-

Die Geldschranke „Ostertag“



dreiwandig
sind unübertroffen,
sie sind besser und billiger als
die englischen Marken.

mälde alter Meister. Die Hays war der letzte Sprößling — in direkter Linie — einer alten angesehenen Familie.

Eine romantische Erbschaftsgeschichte beschäftigt gegenwärtig die Gerichte in New-York. Es handelt sich dabei um die bescheidene Summe von einer Million Dollars. Die ganze Geschichte hört sich an wie ein sensationeller Roman. Daniel Kussel, der Erblasser, war ein angesehener Bürger in Melrose. Bei seinem Tode hinterließ er ein erhebliches Vermögen. Er hatte zwei Söhne, William C. Kussel und Daniel Blake Kussel. William war ein ruhig und ernst veranlagter junger Mann, der sich hauptsächlich mit Studium befaßte, während Daniel schon von frühester Jugend an eine große Abenteuerlust an den Tag legte. Kussel sen. hatte nicht viel für den unternehmungslustigen Daniel übrig, der der Verzug seiner Mutter war, und daher verließ Daniel im Juni 1885 das Vaterhaus, und bis zum Tode seiner Eltern hörte man nichts wieder von ihm. In dem Testament, das Kussel sen. hinterließ, befindet sich eine Klausel, nach der William Kussel mit seinem Bruder Daniel die ganze Hinterlassenschaft zu teilen hat, wenn der letztere innerhalb von zwanzig Jahren nach dem Tode des Vaters nachhause zurückkehren sollte. Im Frühling vorigen Jahres kam nun ein kräftiger Landmann in Boston an und trug sich in dem Fremdenbuch des Hotels, in dem er Wohnung nahm, unter dem Namen Daniel Blake Kussel ein. Er hatte einen Rechtsanwalt bei sich und stattete am nächsten Tage dem Mr. William Kussel in Melrose einen Besuch ab. Er wurde von einer Nichte des verstorbenen Kussel empfangen, die ihn jedoch nicht als ihren lange verschollenen Vetter erkennen wollte. Sie weigerte sich auch, ihn zu William Kussel zu lassen. Der Landmann unternahm darauf einen Spaziergang und wurde von alten Schulfreunden als Daniel Kussel erkannt und angesprochen. Darauf strengte Daniel Blake Kussel einen Prozeß gegen seinen angeblichen Bruder an, um die Hälfte des hinterlassenen Vermögens zu erhalten. In der Verhandlung wurde erzählt, daß die Mutter des Klägers seit dem Tode, an dem er das Vaterhaus verließ, allnächtlich eine brennende Kerze in das Fenster stellte, die ihrem irrenden Sohne als Wegweiser dienen sollte, falls er unversehrt wieder zurückkehren sollte. Daniel erzählte dann, daß er auch wirklich einmal etwa ein Jahr nach seiner Ausfahrt wieder nach Melrose gekommen sei und durch das Fenster in das Haus gesehen habe. Er sei aber zu stolz gewesen, um hineinzugehen. Ein anderes Mal sei er mit einem Zirkus in die Stadt gekommen, habe aber das Zelt nicht verlassen, da er fürchtete, erkannt zu werden. Die Gegenpartei behauptet, der Kläger sei nicht Daniel Blake Kussel, sondern ein französischer Kanadier namens Kufau und ein Galgenvogel.

Der höchste Schornstein der Welt. Amerika hat einen neuen Rekord in der Höhe der Schornsteine aufgestellt, nachdem ihn bisher Deutschland mit der 140 Meter hohen Esse der Halsbrücker Hütte bei Freiberg in Sachsen gehalten hat. Die Boston and Montana Consolidated Copper and Silver Mining Co. hat, wie „Die Bauwelt“ berichtet, einen Schornstein errichtet, der die gewaltige Höhe von 154 Metern erreicht, also mehr als doppelt so hoch ist, als der Berliner Rathausurm. In der ganzen Welt gibt es nur sieben Bauwerke, welche den Riesenschornstein an Höhe noch übertreffen: der Eiffelturm, vier „Wolkenkratzer“ und der Ulmer und der Kölner Dom, letzterer nur noch um 2 Meter. Dabei ist von vornherein eine spätere Erhöhung um 18,3 Meter vorgesehen, nach der der Schornstein zu den drei höchsten Bauwerken der Welt gehören wird. Entsprechend dieser Höhe sind auch die übrigen Dimensionen. Die lichte Weite beträgt am Fuße 20,3 Meter und am Ende 50,2 Meter. Die Wandstärken nehmen in vier Stufen von 167,5 Cmt. auf 52,5 Cmt. ab, und dazu kommt nach einer allseitigen Auskleidung von 10 Cmt. Stärke mit feuerfesten Formsteinen. Das Gewicht beträgt 17 — 18.000 Tonnen und für den ungeheuren Bedarf an Ziegelsteinen wurde eine Ziegelei mit einer Tagesleistung von 100 Tonnen errichtet; eine Kleinbahn besorgte den Transport von der Fabrik zur Verwendungsstelle, und hier übernahmen drei elektrisch angetriebene Fahrstühle die Weiterbeförderung im Innern des Schachtes. Die Ausführung nahm, abgesehen von den Gründungsarbeiten, 196 Arbeitstage in Anspruch, so daß die durchschnittliche Tagesleistung 0,91 laufende Meter betrug.

Ein Helfer der Menschen. Man berichtet vom 16. März aus Newyork: Etwa vier Millionen Dollars für Wohltätigkeitszwecke hat in seinem Leben der soeben verstorbene Dr. Louis Klopsch, der Herausgeber des „Christian Herald“, zusammengebracht. Wo immer sich eine Hungersnot zeigte oder eine schwere Seuche ausbrach oder wo Erdbeben und Brände gewütet hatten, war Dr. Klopsch der Erste auf dem Platze; er hatte ein eigenes Geschick, für solche Zwecke zu sammeln, und sein Organisationstalent war so groß, daß die von ihm zusammengebrachten Mittel nur in höchst seltenen Fällen an den Unrechten kamen. Bei der Hungersnot in Rußland 1892, dann in Armenien, ferner 1897 in Kuba und Indien, 1900 wieder in letzterem Lande, 1903 in Finnland, 1906 in Japan, das Jahr darauf in China, dann während und nach der Erbbedenkatastrophe in Messina — bei allen diesen Notständen war der Philanthrop persönlich an Ort und Stelle, um sich am Hilfswerk zu beteiligen oder es zu leiten. Als ständiges Wohltätigkeitsinstitut unterhielt Dr. Klopsch ein Sommerheim

EFORIE-SAAL (Boulevard)

Heute und jeden Abend 9 Uhr
Große Vorstellungen
gegeben vom
Theater OESER



Das größte und vornehmste Unternehmen auf dem Gebiete der Kinematographie. — Sensationelle, sportliche, belehrende und interessante Bilder, welche in Bukarest noch nicht gezeigt wurden.

Aus dem neuen Programm sind besonders hervorzuheben:

Eine Reise von Chamoni nach Valoreine (hochinteressant und sehr lehrreich). — Durch Frankfurt am Main (hochinteressant und sehr lehrreich). — Falschling 1910 in Nizza (hochinteressant und sehr lehrreich). — Lehmann ist zu schön (zum Lachen). — Ich gehe mich töten (alles würgt sich vor Lachen). — Gesetze des Verhängnisses (hochergreifendes Drama). — Eine Hochzeit im Hause Gleithans (zum Trübsalachen). — Rund um Wien (hochinteressant und sehr lehrreich). — „Matbeth“ (großartige dramatische Darstellung von „Shakespeare“).

Dienstag, den 12. April n. St. 1910
vollkommen neu gewechseltes Programm.

Jeden Sonn- und Feiertag Matinee 3 Uhr nachm.
Vollständige Preise: Loge (unten) Lei 12, Loge 1. Rang Lei 8, Fauteuil Lei 2, 1. Stal Lei 2, 2. Stal Lei 1,25, Galerie 60 Bani.
Militärmusik.

für arme Kinder, in welchem 3000 seiner Schützlinge Aufnahme finden konnten. Dr. Klopsch war in Deutschland geboren, aber schon in jungen Jahren nach Amerika gekommen.

Der Eric eines Tenors. Aus New-York wird berichtet: Ein amüsanter Stückchen hat sich Charles Dalmore, der bekannte Pariser Tenor, geleistet, den die Metropolitan Opera gewaltsam verhindern wollte, Amerika zu verlassen. Dalmore war an der Manhattan Oper engagiert, schloß dann einen Vertrag mit Metropolitan; aber bald bereute er diesen Entschluß. Er wollte bei der Manhattan Oper bleiben. Das war Kontraktbruch und Dalmore hätte der Metropolitan Opera eine Pönale von 10.000 Mk. zahlen müssen. Aber der Stimmkünstler wollte nicht bezahlen, und er erklärte wiederholt, daß man die 10.000 Mk. von ihm nicht bekommen würde. Man wußte daß er nach Europa zurückkehren würde; die Polizei bewachte den Hafen, um dem Tenor das Verlassen New-Yorks zu verbieten; erst sollte er seine Schuld begleichen. Während die Wächter des amerikanischen Geseges mit Argusaugen alle Passagiere musterten, marschierte Dalmore frühlich lächelnd in der Uniform der Schiffskapelle an Bord. Als der Dampfer losmachte, blies er triumphierend in seine Trompete und erklärte lachend: „Wenn ich erst 10.000 Mk. bezahlen soll, dann kehre ich nie wieder nach Amerika zurück.“

Die Schweizer Uhrmacher, die an Erfindungsgabe den Amerikanern wahrlich nichts nachgeben, verfertigen augenblicklich ganz eigenartige Uhren, die man wohl am besten mit dem Namen Phonographenuhren charakterisieren kann. Diese neuesten Zeitmesser sind für Blinde und sehr bequeme Leute berechnet. Die Uhren, die an irgend einer Stelle des Hauses oder der Wohnung aufgehängt werden können, stehen mit ihrem Phonographen in Verbindung. Wenn man nun wissen will, wieviel Uhr es ist und infolge von Blindheit das Zifferblatt nicht lesen kann oder sich aus übergroßer Bequemlichkeit nicht nach dem Zimmer begeben will, in dem die Uhr hängt, so braucht man nur auf einen Knopf zu drücken, der in jedem Raum an der Wand angebracht werden kann. Durch das Drücken auf den Knopf wird auf elektrischem Wege der Phonograph, der ebenfalls in jedem Zimmer aufgestellt ist, in Tätigkeit gesetzt und ruft laut und vornehmlich die Stunde aus. — Eine ähnliche Einrichtung besteht bekanntlich im Deutschen Reichstag. Auch hier sind in den Räumen außerhalb des Sitzungssaals Phonographen aufgestellt, die im Auftrag des Präsidenten in Aktion gesetzt werden und den Namen des nächsten Redners verkünden.

Ein teures Glas Wasser. Alljährlich um diese Zeit ist der Kaiser von Rußland genötigt, ein Glas Wasser mit einem Preise zu bezahlen, für den man eine ganze Kiste des teuersten Sekts kaufen könnte. Sobald im Frühjahr Tauwind eintritt und der Eisgang auf der Newa beginnt, wird dieses Ereignis in Petersburg festlich gefeiert, die Artillerie schießt Salut und der Stadtkommandant begibt sich, es sei Tag oder Nacht, mit seinem ganzen Stabe zum Zaren, der durch die Kononenschüsse schon benachrichtigt, ihn mit seinem militärischen Gefolge erwartet. Der Kommandant hält in der Hand ein Glas mit frisch aus der Newa geschöpftem Wasser, überreicht es dem Zaren und meldet: „Majestät, der Winter ist zu Ende, die Newa ist eisfrei.“ Der Zar nimmt das Glas, trinkt es aus und reicht es dann dem Ueberbringer mit Gold gefüllt zurück. Nun wuchs in früheren Zeiten das Trinkglas von Jahr zu Jahr bis zur Humpengröße, und der Selbstherrscher mußte eine immer größere Menge von Newawasser trinken und immer mehr Gold spenden. Deshalb wurde endlich festgesetzt, daß nur noch 200 Dukaten gezahlt wurden. Seitdem hat das Glas wieder normale Größe und ist mit 200 Dukaten immer noch recht anständig bezahlt.

Der Zeitungsenkel. Aus dem jüngsten „Akt“: Die „Berliner Morgenpost“ gab eine alte geisteschwache Frau als vermisst an und fügte hinzu: „Sie war bekleidet mit einem blauen Morgenrot.“ Wir können uns diese Farbennuance nicht recht vorstellen. Morgenrot ist aber in jedem Falle eine unzulängliche Bekleidung.

In den Chemnitzer „Neuesten Nachrichten“ wurde mitgeteilt: „Der Kaiser ist von seiner Nordpolfahrt in Berlin eingetroffen.“ Bekanntlich ist Kaiser Wilhelm nicht ganz bis zum Nordpol vorgedrungen, da die Wegweiser, die Cook errichtet hatte, sämtlich verschwunden waren.

Der „Lübecker General-Anzeiger“ kündigte an: „Hierdurch dem verehrten Publikum von Timmendorferstrand zur gefälligen Nachricht, daß die Milch der Witwe P. nicht an die Meierei Groß- und Klein-L. geliefert wird.“ Wir haben es zur Kenntnis genommen.

Chocolade Zamfirescu
Cacao

Ein jüdischer Premierminister. Man schreibt aus London: In hiesigen politischen Kreisen erregt es großes Aufsehen, daß Italien als erste Großmacht dem Beispiel Englands gefolgt ist und einen Juden zu seinem Premierminister gemacht hat.

Zweihundertfünfzig Millionen Marienkäfer, die in dem staatlichen Insektenzuchtinstitut in Sacramento gezogen worden sind und über eine Tonne wiegen, wurden kürzlich, wie aus New-York berichtet wird, in besonderen Eisenbahnwagen nach den Melonenseldern von Imperial Valley in Kalifornien transportiert.

Die Größe des Halley'schen Kometen. Auf der Hertzsfernwarte hat Barnard jetzt auf photographischen Aufnahmen, die an einem Zehnzöller gemacht sind, den Durchmesser des Halley'schen Kometen gemessen und gleich 300,000 Kilometer gefunden.

Bei der unvorstellbar geringen Dichte der Schweißdämpfe wird sich deren Zusammenstoßen mit der Erde, beziehungsweise der Erdatmosphäre aber schwerlich irgendwie, zum Beispiel optisch, magnetisch oder elektrisch äußern können.

Handel und Verkehr.

Die Kapitalerhöhung der „Steaua Română.“ Die Meldung von der Erhöhung des Kapitals der „Steaua Română“ bestätigt sich. Das Aktienkapital dieser Gesellschaft wird von 30 auf 50 Millionen Lei erhöht.

Auf diese Weise wird die schwebende Schuld der „Steaua Romana“ bis auf geringe mit dem laufenden Absatz der Produkte schwankende Beträge getilgt, und ihre finanzielle Position gestärkt, während die Deutsche Petroleum-Aktien-Gesellschaft die von allen Gesichtspunkten aus wünschenswerte Kontrolle über das Unternehmen weiterhin halten kann.

Die Deutsche Petroleum-Akt.-Ges. ist ein Trustunternehmen, das neben Aktien der „Steaua Romana“ Beteiligungen an der Europäischen Petroleum-Union, der Deutschen Mineralöl-Industrie, dem Kasbek Syndikat in Grosny und der Schodnica Akt.-Ges. für Petroleumindustrie, Wien, hält.

Die Aktien unserer Versicherungsgesellschaften erfreuen sich einer lebhaften Nachfrage und ihr Kurs weist eine steigende Tendenz auf. Als Ursache dieser Erscheinung werden die ausgezeichneten Ernteaussichten und der damit verbundene steigende Wert der Güter der Gesellschaften bezeichnet.

Man darf darauf neugierig sein, ob die hervorragendste unserer Versicherungsgesellschaften, die „Dacia-Română“ ihren Aktionären endlich heuer eine höhere Dividende zuteil werden lassen wird.

Insolvenzen. Fallit wurden erklärt: Gh. I. Simionescu, str. Caldarari 20. — Radu Popescu, Mihai-Bravu 71. — Leibovici und Gutmann, Bacau. — Alter Braunstein, Bacau. — Simon Herschcovici, Bacau. — Bica Iliescu, Comerciant, Slanic. — Jos. N. Ianache, Caraula (Dolj).

Die Gesellschaft „Faină“ hat die Falliterklärung des I. Zissu, Loco, Cal. Rahovei 130, die Bierfabrik Bragadiru jene des Ivan Vasiliu und seine Frau, die verschwunden sind, gefordert.

Im Laufe dieser Woche hat das hiesige Tribunal die Verhandlung über die Falliterklärung folgender Firmen vertagt u. zw.: Nae Ionescu, Splaiul Bolintin

neanu 1, verschoben am 8. April. — Heinrich Michelsohn, str. Barației 26, versch. am 8. April. — Iancu H. Neumann, Calea Rahovei 23. — versch. am 8. April. — M. Kamerling & fi, str. Lipscani 88, verschoben am 26. April.

Die rumänische Nationalbank veröffentlicht folgenden Ausweis über ihre Situation vom 2. April n. St. 1910:

Table with Aktiva and Pasiva sections, listing various assets and liabilities with monetary values.

Zinsfuß 5 1/2%. — Escompte 5%. Offizielle Börsenkurse. Vom 6. April. (Originalkurs des „Buk. Tgbl.“)

Wien. — Napoleon 19.09, Papierrubel-Compt. 253.7, Kredit-Anstalt 689.50, Oesterr. Bodenkreditanstalt 1196, Ungar. Kredit 810.50, Oesterr. Eisenbahnen 751.10, Lombarden, 139.50, Alpines 740.75, Waffenfabrik 698. —, Türkenlose 241.15, Oest. perp. Rente 94.85, Oesterr. Silberrente 94.85, Oesterr. Goldrente 117.85, Ungar. Geldrente 113.85, Russische Rente 102.75, Devis: London 240.625, Paris 953.15, Berlin 117.425, Amsterdam 198.20, Belgien 94.80, Italien 95.07, Tendenz gehalten

Paris. — Banque de Paris et de Pays Bas 1806. — Ottomanbank 721. —, Türkenlose 219.75, 3 pr. französische Rente 98.90, 5 pr. rumän. Rente —, idem 96.05, 4 pr. rum. Rente —, Italienische Rente —, Ungarische Rente 98.90, Spanische Rente 96.40, Russische Rente 1893 —, Rumänische Rente conv. 92.50, Neue rumänische Anleihe conv. 94.50, Eskomptebank 2 1/2, Credit Lyonnais 14.19.

Devis: London 254.50, Wien 104.81, Amsterdam 207.87, Berlin 123.12, Belgien 13/16, Italien 3/8, Schweiz 3/16, Frankfurt a./M. — 4 pr. rum. Rente 94.90, Neue rumän. Anleihe 102. —, Escomptebank 3 1/16, London: — Consolides 81 1/2, Banque de Roumanie 8/ —, Escomptebank 3 13/16.

Bukarester Devisenkurs vom 6. April. London. Check 25.43 3/4 bis 25.38 3/4, 3 Monate — Paris. Check 100.77 1/2 bis 100.57 1/2, 3 Monate — Berlin. Check 124.12 1/2 bis 123.87 1/2, 3 Monate — Wien. Check 105.65 / — bis 105.45 / —, 3 Monate — Belgien. Check 100.42 1/2 bis 100.22 1/2, 3 Monate — Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse. Stand über den Pegelstrich.

Table showing water levels for various rivers (Turnu Severin, Calafat, Bechet, etc.) with columns for date and water level.

Table showing grain prices (Donau, Drau, Save, Theiss) with columns for location, unit, and price.

Getreidekurse vom 6. April. (Originalkurs des „Buk. Tagbl.“) Bukarest. (Nordbahnhof). — Weizen 77-79 kg Lei 21.75 bis 22.50 pro 100 kg, Mais 11.80 bis 12.50, Hafer 11.00 bis 12. —, Roggen 14.50 bis 15. —, Raps — bis —, Gerste 11.50 bis 12. —, Bohnen —. Tendenz gehalten. New-York. Weizen disponibel 124. 4/8, Mai 121 2/8, Juli 113 3/8, Mais disponibel 63 4/8, Mai 69 / —, Juli 71 6/8. Chicago. Weizen: Mai 113 6/8, Juli 106 2/8, Sept. 103 2/8. Mais: Mai 60 / —, Juli 62 2/8, Sept. 63 3/8. Paris. Weizen: Mai-Juni 25. —, Mai-August 24.10 Mehl: Mai-Juni 33.20, Mai-August 31.80, Oel: März 66.25 April 67. —, Mai-August 67.50, Sept.-Dez. 68.25. Budapest. Weizen: April 13.50, Mai 13.59, Oktober 11.34 Roggen: April 8.67, Okt. —, Hafer: April 8.47, Okt. 7.26 —, Mais: Mai —. —, Juli 6.07, Repts: August 6.29.

Berlin. Weizen: Mai 224.75, Juli 222.75, Roggen: Mai 163.75, Juli 163.75. Mais: Mai —, Juli —. Liverpool. Weizen: Mai 7/11 5/8, Juli 7/10 6/8, Mais: Juni / — / —, Mai / — / —

Telegramme.

Die Kämpfe in Albanien.

Konstantinopel, 7. April. Die letzten Nachrichten bezeichnen die Lage in Albanien als kritisch. Viele aufständische Stämme haben sich in der Umgebung von Djakowa konzentriert. An der Spitze der Bewegung steht der berühmte Albanienführer Isa Boletinas.

Belgrad, 7. April. Aus Ueskub wird gemeldet, daß die Albanesen wieder den Kampf gegen die ottomanischen Truppen begonnen haben.

In einem Zusammenstoße mit den letzteren, haben die Albanier den Truppen 5. Kanonen abgenommen.

Belgrad, 7. April. Ein von der Grenze eingetroffenes Telegramm besagt, daß die türkischen Truppen die Gegenden Ipek und Jakobiza bombardieren. Die Albanier verteidigen sich in verzweifelter Weise, wobei sie den Truppen große Verluste beibrachten.

Von der Frau Toselli.

Rom, 7. April. Die „Tribuna“ erfährt aus Florenz: Frau Toselli, die frühere Prinzessin von Toscana, hat bei Nacht und Nebel mit ihrem Kinde und zwei Diensthofen Florenz verlassen und hat sich in die Schweiz begeben, um von dort aus das Ergebnis der beantragten Ehescheidung abzuwarten.

Rom, 7. April. Frau Toselli lebte schon länger, auch aus finanziellen Gründen, mit ihrem Mann in Unzufriedenheit. Sie jagte zu ihm vor ihrer Abreise, sie habe vor, nach Kapollo zu reisen. Dann fuhr sie mit ihrem Sohn und den beiden Gouvernanten, nachdem sie sich mit ihrer Freundin beraten hatte, nach Montreux ins Palais Hotel, von wo aus sie die Scheidungsklage einleiten will.

Bukarester Vergnügungsanzeiger.

Heute Abends:

Theater Modern. Rumänische Operettentruppe unter der Leitung des Herrn Grigoriu. — Zur Auf-führung gelangt: Don Pasquale. Oper.

Kinematograph-Vorstellungen: Kinematograph Oeser im Ephoriesaale. Abends 9 Uhr. — Botez, im Saale des Hotel de France. Abends 9 Uhr. — Circus Sidoli: Abends 9 Uhr Vorstellungen des sprechenden Kinematographs „Maxim Bio.“ „Volta“ Str. Doamnei und „Volta“ im Bristol-Saal. Vorstellungen von 5 Uhr nachm. ab bis 11 Uhr nachts.

An der deutschen Schule zu Campina ist die Stelle des Schuldirektors

per 1. September zu besetzen.

Anfragen, bezw. Offerten sind an den Schulforsand zu richten.

Advertisement for KALODONT toothpaste, featuring the text 'BESTE ZAHN-CRÈME KALODONT erhält die Zähne rein, weiss, gesund.' and contact information for Sam. Löbl, Bukarest.

„Transsylvania“

Verein der Siebenbürger Sachsen in Bukarest. Begründet 1887. Motto: Siebenbürgen teures Heimatland. Wir stehen zu dir mit Herz und Hand.

Sonnabend, den 9. April n. St. 1910 in den neuen Vereinslokalitäten

Strada Imprimeriei No. 48 (Ede Bulevard Şchiu Magureanu und Bulevard Elisabeta).

4. Familienabend Die Einwanderung der Siebenbürger Sachsen.

Vortrag gehalten von Herrn Pfarrer R. Honigberger. Nachher Tanz. Eintritt frei. Garderobe obligatorisch 50 Bani pro Person. Zu recht zahlreichem Besuch ladet höflich ein Der Vorstand.

Bierhaus und Restaurant La Carpați

Unternehmer: C. ARGHIR. Spezialität des Hauses Bier à la Pilsen aus der Fabrik LUTHER S-sori Gebr. CZELL.

BYRRH
Der beste tonische und aperitive Wein.

Ausgezeichnet bei allen Ausstellungen und bei der Rumänischen General-Ausstellung 1906.

BYRRH
Jährlich Verkauf 7 Millionen Flaschen.

Violet Frères

Thuir (Frankreich)

Im Verkauf bei allen Consum-geschäften des Landes.

Erste Wechselstube „Zur Börse“



Bankhaus.

Isaac M. Levy S-r

Gegründet 1878.

Calea Victoriei 44

Bukarester Börse:

Effekten-Kurse:			
5	proz. amortisable Rente von 1903	Kauf	Verkauf
4	interne	103.25	104.25
4	externe	91.40	92.—
4	amort. Rente von 1905	91.60	92.25
4	Comunal-Districts-Obligationen	91.25	91.75
4 1/2	Anleihe 1903 und 1906	100.50	101.—
4	Fonc. rural-Briefe	92.75	93.25
4	Urban-Briefe, Bukarest,	89.40	89.80
4	Jassy	99.—	99.25
4	Bon. Ruffa Rurala	89.—	89.50
4		98.30	98.75
4		96.25	97.—
4		99.25	99.85

Aktien-Kurse:			
Banq. National	4290	Soc. Dacia-Rom.	860
Agricol	495	Generala	950
Ruffa Rurala	890	Nationala	1050
Dr. Bank & Co.	910		

Münzen- und Banknoten-Kurse:			
Napoleon d'or	20.20	Deutsche Mf.	124.75
Krone	106.50	Frang. Frs	101.50

Devisen-Kurse:			
Sondon	Cheq 25 40.—	Paris	Cheq 100.75.
		Berlin	Cheq 124.65.
		Belgien	Cheq 100.0.
		Wien	Cheq 105.55.

Verkauft Originallose der kgl. rum. Staats Klassenlotterie.

Ziehung der 6. Klasse vom 9./21. April bis 4./17. Mai
Kauflos: Ein ganzes 160 Lei, ein Halbes 80, Viertel 40 und Achtel Lei 20.—

Wechselstube M. Finkels

Bukarest, Strada Lipscani 8

Bukarester Börse.

Bukarest 7. April 1910.

Geld Waren.		
4	proz. Rumän. amort. Rente 1905 con.	91.20 91.50
4	interne 1905 N. B.	91.20 91.50
4	interne Rente	91.75 92.25
4	Bukarester 1903 und 1906-er Obligat.	89.50 89.90
5	Oblig. des Bez. u. Com. Kreb. (Judez)	160.50 101.—
4 1/2	Pfandbr. des Rum. Boden-Kred., Rural	92.90 93.20
4	B.f. Bod. Kred. (Urb. Buk.)	89.— 89.50
4	Jassy	98.— 98.50
4	Rural-Bons	96.25 96.80
4		98.75 99.25
4	Rumänische Nationalbank Aktien	430 4320
4	Agricol-Bank Aktien	4.5 500
4	Bukarester Escompte-Bank-Aktien	145 150
4	Dacia Romania	880 8.0
4	Nationala	1090 1100
4	Oesterreich-Ungarische Kronenscheine	1 15.50 106.50
4	Deutsche Markscheine	123.50 125.—
4	Frang. Franskscheine	100.50 101.25
4	Ital. Banknoten	100.— 101.—
4	Russische Rubelscheine	267 270

Dr. A. Barasch

von der medizinischen Fakultät in Paris.
Gewesener Schüler des Prof. Fournier,

Spezial-Arzt

für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten

Calea Victoriei 120 (neben Biserica alba)

Consultationen von 8-10 vorm. und 2-6 nachm.
Spricht auch Deutsch. Telefon 291

Junger energischer Mann

mit mehrj. kaufm. Praxis,

Kenntnisse in Buchhaltung, deutsch-rumän. Korrespondenz, Stenographie, Maschinenschreiben, flinker, verlässlicher Arbeiter
i u d t passende Stellung zu bescheid. Ansprüchen.
Offerten unter Chiffre „Handelsakademiker“ an die Admin.

Maschinenfabrik Franco Tosi-Legnano (Italien)

Liefert als Spezialität:

„DIESEL“-MOTORE
(Normale und Schnellläufer)
KRAFTGASANLAGEN,
DAMPFMASCHINEN,
DAMPFTURBINEN.

Generalvertreter für Rumänien und Bulgarien:

M. PORN — BUKAREST

Strada Doamnei 8.

Ein elegant möbliertes Zimmer mit Gasbeleuchtung und Parquett, ist bei einer feinen deutschen Familie sofort zu vermieten. Adresse: Strada Herescu-Masturel 27, Nähe St. Vineri, von 12-4 oder 8 Uhr abends zu besichtigen.

Zu vermieten ein comfort eingerichtetes großes Strassenzimmer von St. George B-dul Elisabeta 4, über Dr. Eichenbaum.

Das Programm wird alle 3 Tage abgeändert.
Circus Sidoli.
Heute Abend — 9 Uhr
Große Vorstellung von Maxim Bio.
Größtes Unternehmen für kinematographische Bilder. Sprechende Bilder.
Gewechseltes Programm. — Serie 5.
Aus dem noch nicht gesehene Programm ist hervorzuheben: Potahunta oder die Liebe eines Indianers, großes historisches Bild und viele andere neue noch nie gesehene Bilder. Volkstümliche Preise.

Doktor der Medizin M. BERGER
Zahnarzt aus New-York.
Speziell in modernen Arbeiten in Gold (Zähne ohne Platte) bridge work (Brückenarbeit) Kronen aus Gold, Zähne mit Schrauben. Künstliche Gebisse aus Kan.schnk. Plombirung der Zähne und schmerzloses Ausziehen derselben (nach amerikanischem Vorgang).
Consultationen von 9-12 vorm und 2-8 nachm.
Strada Carol 74, I. Etage (Piața St. Anton).

Zu vermieten schön möblierte Zimmer, mit oder ohne Pension, bei deutscher Familie. — B-dul Carol 14 bis, Stiege links.

Blumenfübel
Liefert in bester solider Ausführung gemalt und ungemalt zu billigsten Preisen
STEJARUL, Akt.-Ges. für Holzindustrie
Telefon 8/85.

Kaufe Möbel, Antiquitäten, Bilder, Hausgegenstände, Toiletten, Ball-Kostüme, Kleider, Bronze. — Mittelfst Postkarte, W o l f f, Strada Herescu-Masturel 4.

Dr. Focșaner
Gewesener Assistent der königl. Frauenklinik Prof. Leopold in Dresden. Spezialfirt in Berlin und Paris für
Geburtshilfe und Frauenkrankheiten
Komplette Installation für Operationen und Behandlung von Frauen- und gynäkologischen Krankheiten.
Strada Tudor Vladimirescu I.
Consult. von 3-5 nachm. Telefon 27/49.

Dr. V. Opreșcu
Spezialist für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten.
Str. Sf. Constantin 10.

Wundervolles Klima

Monte Carlo

Angenehmster Aufenthalt

Von Bukarest in 53 Stunden.

Gl. Schlesinger S-r.

Str. Lipscani 9. Bucarest. Telephon 3/90.
Älteste und renommierteste Tuchhandlung des Landes
bittet um Besichtigung der

Frühjahrs-Neuheiten

in feinen und feinsten Stoffen für Damen und Herren.

HIGEYA

Natürliches alkalisches Tischwasser.
M. MIHAILESCU & I. DAVIDESCU
 Quellenbesitzer M. Mihailescu
 Wenn Sie einen gesunden Magen haben wollen, so trinken Sie nur das alkalische Wasser

„HIGEYA“

wird von unsern ärztlichen Sommitäten als das beste MINERALWASSER für die Bekämpfung von Krankheiten der Leber, Gicht, Nieren und Disenterie empfohlen.



Zu verkaufen in den hauptsächlichsten Consummagazinen, Droguerien und Apotheken des Landes
 Bestellungen an gros an **I. Davidescu Tecuci**

Vertreter für die Oltenie und die Walachie
ISAC KOFFLER, Bukarest.



Verlangen Sie die berühmten Handschuhe

Charles Perrin & Coie

— Grenoble —

in den hauptsächlichsten Geschäften des Landes.
 Der Name „Charles Perrin & Coie“ der auf jedem Handschuh aufgedruckt ist, garantiert die Qualität und Dauerhaftigkeit. — General-Vertreter

B. A. Bercovici
 Bukarest, Str. Smardan 9. Braila, Str. Negala 1.
 Bloß die mit dem ganzen Namen „Charles Perrin“ versehenen Handschuhe sind echt.

Eichenholz-Parkette

erster Qualität.

Grosse Niederlage von Bauholz
 für

Bauten u. Tischlereien in allen Gattungen.
Bautischlerei auf Bestellung
 Stroh- und Gartensessel.

„RAHOVA“

Holzindustrie-Gesellschaft

LACK, BLAU & Comp.
 Bukarest, 244, Calea Rahovei 244.

Älterer Mann

in Vertrauensposten, wünscht seine Lage zu verbessern, sucht passendes Unterkommen, beherrscht die deutsche und rumänische Sprache in Wort und Schrift, eignet sich am besten für einen Hausinspektor oder Beschließer, evtl. auch nur für die Sommeraison in Bukarest.
 Unter „Vertrauenswürdig“ an die Admin.

Es fehlt in keinem Haushalte **Dr. Kouha's**

Franzbrannwein

Die Muskeln kräftigende, schmerzstillende Einreibung, unfehlbar bei Gliederschwäche, Gicht, Rheumatis etc. Erhält die Gesundheit, Kraft und Schönheit des Körpers.
 Taschensfläschchen 5) Bani. — Originalflasche Lei 2.

Menthol-Franzbranntwein

Dr. Kouha, zeichnet sich durch seine antiseptischen, die Nerven belebenden, erfrischenden Eigenschaften aus und wird als solcher speziell gegen rheumatische Kopfschmerzen sowie bei tatorrhälichen Belägen mit bestem Erfolg angewendet.
 Taschensfläschchen 60 Bani. — Originalflasche Lei 2.25

Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

Man hüte sich vor Nachahmungen!

Jede Flasche mit echtem Dr. Kouha's Franzbranntwein trägt die Schutzmarke „Fortuna“ und Unterschrift am Halse Dr. Kouha u. Sohn.

E. J. Ressel

Strada Carol 14

Größtes Lager von

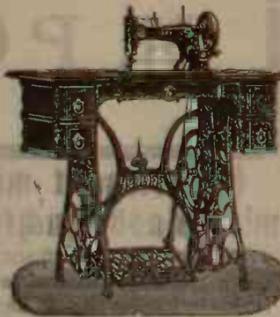
Nähmaschinen
 alle Systeme.

Kurbelstrickmaschinen,
 Knopflochmaschinen,
 Sattlermaschinen.

Alleinverkauf der echten

Pfaff-Nähmaschinen
 mit Stickapparat.

Reparaturwerkstätte für alle Sorten Nähmaschinen. Vernicklungs- u. Emailier-Anstalt.



Radu S. Gologan Sr.

Str. Lipskani 84 (gegenüber dem St. Georges-Garten).

Garten-Schläuche. Englische Riemen-Zubehör für alle landwirtschaftlichen Maschinen. — Drähte für Weingärten und Sebeapparate.

Technische- und Bauartikel. — Mechanische Ateliers werden vollständig eingerichtet.

Rumänische Holzwarenfabrik

Bucher & Durrer
 Bukarest.
 Fabrik und Niederlage | Ausstell.u. Verkaufsort
 Soseana Basarab 27/29/30 | Calea Victoriei 128

Mechanische Bau- und Möbeltischlerei
 Türen, Fenster, Kehlleisten etc.

Möbel in jedem Styl

und in jeder Holzart.

Speisezimmer, Schlafzimmer, Herrenzimmer,
 Salons, Entrees

Bureaumöbel in größter Auswahl.
 Spezialität in:

Amerikanischen Bureaumöbeln, Bureau,
 Bibliotheken „Unirea“ Aktenschränke,
 Bureauaufsteuils sowie tapezierte Möbel
 Massive Parquetten
 Tafelborduren und amerikanische Parquetten
 aus Eiche und Buche
 Holzene Riemenscheiben.

Haushaltungs- und Küchengegenstände.
 Eisboxen
 Hygienische Artikel.

Arten- und andere Holzinstrumente und Masse.
 Alle Schreib-, Zeichen-, Bureau u. Schul-Artikel.
 Schreibfedern, Papierklammern,
 Galanterie- und Tabletterwaren.

Alle Arten Drechslerarbeiten aus Holz,
 Fasshähnen und Fasspunten etc.

Brenn-Holz

Das Problem der automatischen

Umschaltung ist gelöst!

Kein Niederhalten der Umschalttaste.
 Keine Fehlbedrücke der grossen Buchstaben.

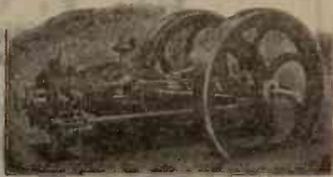


findet allgemeinen Beifall und lebhaft Aufnahme.
YOST-Gesellschaft
 Bukarest, Calea Victorie 54

Motore „Crossley“

Billigste und solideste motorische Kraft für
 Benzin, Anthrazit und rumän. Lignit

Spezielle
 Konstruktion für
 Mühlen,
 Fabriken
 etc.



Sehr einfach zu bedienen, leichter und regelmässiger Gang.

Zündung mittelst Elektromagneten. Rasche Inbetriebsetzung und leichtes Einstellen des Ganges.

Der sparsamste aller bestehenden Motore.
 Aeusserste Solidität mit grosser Arbeitsfähigkeit verbunden.
 Mehr als 57.000 Motore in allen Weltteilen verkauft

Zahlreiche Installationen im Lande.

Preiskourante, Kataloge gratis und franco auf Verlangen.

Alleiniger Vertreter und Niederlage!

W. STADECKER, Bukarest,
 Braila, Craiova, Botosani.

Vereinigte Elektrizitäts-Aktien-Gesellschaft

Wien

Liefert: Complete elektrische Installationen für
 Beleuchtungs- und Kraftübertragungsanlagen mit
 Gleich-, Wechsel- und Drehstrom.

Informationen, Studien und Kostenanschläge bei der General-Vertretung
 für Rumänien:

W. Staadecker

Elektro-technische Abteilung.
 Bukarest.

Hotel Princesa

BUCURESTI

Bulev. Elisabeta 15. COLT CU
 STR. BREZOIANU.

Binnen von Sei 3. — aufwärts.

Zimmer von Sei 3. — aufwärts.

Telefon 26/35. Unter einer neuen Leitung. Telefon 26/35.
 Elektr. autom. Aufzug. — Systematische Bäder. — Elektr. Licht. — Geselsaal — Telefon mit
 der Provinz. — Neue Möbelleinrichtung. — Moderner Bau. — Gesunde Gegend im Centrum. —
 Friseur-Salon. — Restaurant-Kaffeehaus. — Grösste Reinlichkeit. — Mässige Preise

Jacques Gold, Bukarest.

Mühlen und industrielle Installationen.
 Gebr. Seck, Dresden | Brieglieb, Hansen & Co., Gotha
 Erste Brüner Maschinentabrik | Maschinenfabrik Mœnus, Frankfurt a. M.

Spezialität von:

Bau und Umbau von Mühlen
 Dampfmaschinen und Kessel, Motore etc.

Lager von: Mühlen für Kukuruzmahlen, Französische Mühlesteine
 „La Férté“. Englische Lederriemen. Kameelhaarriemen. Bohrseile.
 Waagen zum Verwiegen von Getreide, Vieh, Holz, etc.
 Feuerspritzen etc. etc.

LAGER in allerhand technischen Artikeln.